

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litau, mit Zustellung 5.— Litau. In den Postämtern: In Memelgebiet und im übrigen Litauen 5.30 Litau monatlich, 15.30 Litau vierteljährlich. In Deutschland 2.42 Mark, mit Zustellung 2.78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht getrennte Heftblätter, Verbot usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelieferter Nummern wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 1/2 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootsverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der nun-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Restante im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Beleg-Nummern durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 5

Memel, Dienstag, den 7. Januar 1936

88. Jahrgang

## Großangriff italienischer Bomber

### Eine ägyptische Rote-Kreuz-Station zerstört — Auch Harar unter Bombenfeuer

... und Maschinengewehrfeuer

London, 6. Januar.

Die Blätter geben in großer Aufmerksamkeit gerichtlich Meldungen aus Harar an und Addis Abeba wieder, daß am Sonnabend erneut eine Rote Kreuz-Abteilung in der Nähe von Daqubar an der Südfrent durch italienische Flugzeuge bombardiert worden sei. „Reuter“ meldet später aus Addis Abeba, daß die Gerüchte durch eine amtliche Verlautbarung der ägyptischen Regierung bestätigt worden seien. Die bombardierte Rote Kreuz-Einheit sei eine ägyptische-äbessinische Ambulanz, auf der sich auch zwei britische Missionare aushalten. Die Ambulanz habe beträchtlichen Schaden erlitten. Menschenverluste seien keine zu verzeichnen. Fünf italienische Flugzeuge sollen sich an dem Angriff beteiligt haben.

Nach dem Abwara meldet, daß die Rote Kreuz-Station Addis Abeba der Bomben noch unter Maschinengewehrfeuer genommen worden sind.

Abdis Abeba, 6. Januar.

Bei den außerordentlich starken italienischen Bombenangriffen an der Nordfront wurden über dem Berg Madshi (südlich von Matalle) Giftgasbomben abgeworfen. Einige Tote und zahlreiche Verwundete blieben an Platze. Am 2. Januar nachmittags warfen drei italienische Flieger Gift- und Brandbomben über Debnat und Debra Labor ab. An der Südfrent wurde die Stadt Corem bombardiert und erneut Daqubar. Beim ersten Bombardement Daqubar wurde nach den letzten Meldungen die ganze ägyptische Ambulanz zerstört; Opfer sind jedoch keine zu verzeichnen.

Die äbessinischen Kreise erklären, sie seien über die ständigen Bombardements von Rote-Kreuz-Stationen äußerst empört. Man müsse fragen, was die europäischen Großmächte gegen die Verletzung der heiligen internationalen Einwirkung sagten. Abessinien habe nach erst verweigert, in das internationale Rote Kreuz einzutreten zu können, weil diese Einrichtung nur zivilisierten Völkern zugänglich sei. Die ständigen Bombardements von Rote-Kreuz-Stationen durch die Italiener, die nach drücker Wiederholung deutlich die europäische Ansehen.

Auch ein amerikanisches Hospital getroffen?

London, 6. Januar.

Wie aus Addis Abeba weiter gemeldet wird, entfalteten die italienischen Bombenflieger an allen Frontabschnitten eine außerordentlich rege Tätigkeit, was allgemein als Auftakt größerer Kampfhandlungen gewertet wird. Sonnabend nachmittag wurde in Addis Abeba bekannt, daß nun auch Harar, die zweitgrößte Stadt Äbessiniens, von italienischen Fliegern bombardiert worden sei.

In Harar müssen die Bomben besonders verheerend gewirkt haben, da die Stadt, im Gegensatz zu Addis Abeba, sehr gedrängt gebaut ist. Auch Daqubar ist Sonnabend wieder, zum drittenmal in dieser Woche, bombardiert worden. Dabei soll, wie von äbessinischer Seite behauptet wird, auch das amerikanische Rote-Kreuz-Hospital des Dr. Goldman, der vor kurzem beim Ausgraben eines Blindgängers getötet wurde, von einer Bombe getroffen worden sein. Aber auch hierüber sind noch keine Einzelheiten bekannt.

Am 31. Dezember sind nach Behauptung der Abessinier in diesem Bezirk zwölf bis fünfzehn Bomben verwandt worden. Die Zivilbevölkerung habe unter diesen Angriffen ungeheurer Verluste erlitten, während militärisch abfolut keine Erfolge erzielt wurden. In sechs Tagen wurden über 3000 Bomben abgeworfen. Die bisherigen Verluste dürften werden von äbessinischer Seite mit 10 Toten, unter denen sich zwei Zivilisten befinden, angegeben. Außerdem seien 15 Mann verwundet worden. Auch an der Südfrent herrscht wieder Gefährlichkeit. Am Nordufer des Webi Schebelle-Flusses im Gebiet von Danane wird heftig gekämpft.

Er stand gerade am Operationstisch Der schwedische Arzt Lundström seinen Verletzungen erlegen

London, 6. Januar.

Wie aus Addis Abeba gemeldet wird, traf mit einem Flugzeug der schwedische Chirurgen Dr. Lundström in der äbessinischen Hauptstadt ein, um über die Zerstörung der Rote Kreuz-Station durch italienische Bomben Bericht zu erstatten. Dr. Lundström wurde bei dem Bombenangriff selbst verletzt. Sein Assistent Dr. Gunnar Lundström, dem durch einen Bombenplitter ein Teil des Kopfes weggerissen wurde, ist seinen schweren Verletzungen erlegen. Er ist auf dem koptischen Friedhof von Rugelli beigesetzt worden.

Dr. Lundström hat in Addis Abeba eine genaue Beschreibung des Luftangriffes gegeben. Er stand mit einem Assistenten am Operationstisch,

als eine Bombe in das Rote Kreuz-Belt brachte. Die beiden Kranken Äbessiner, die auf dem Operationstisch lagen, wurden sofort getötet. Er sei durch den Explosionsdruck und habe durch das Krachen der explodierten Bombe vorübergehend das Gehör verloren. Das Stöhnen und Schreien der Verwundeten sei schrecklich gewesen.

Nach einer kurzen Pause wurde das Dröhnen der Motoren stärker und im nächsten Augenblick legte ein Hagel von Maschinengewehr- und Mörserkugeln durch die Zelte. Durch Bomben und Maschinengewehrfeuer seien 28 äbessinische Patienten und 50 eingeborene Lazarettgehilfen getötet worden.

Stockholm, 6. Januar. Das Präsidium des schwedischen Rote Kreuzes erhielt gestern abend die Bestätigung, daß der schwedische Krankenpfleger Gunnar Lundström an seinen bei dem Bombardement des schwedischen Rote-Kreuz-Lagers in Äbessinien erlittenen Verletzungen gestorben ist.

## „Genfer Luft allmählich unerträglich“

### Italien droht mit dem Austritt aus dem Völkerbund — Der „armelige äbessinische Fall“ — Der einzige unschuldige Tote ...

Rom, 6. Januar.

Unter der Überschrift „Der neue Sanktionsversuch im Schatten des Rote Kreuzes“ wendet sich das römische Sonntagsblatt „Voce d'Italia“ in seinem Leitartikel mit größter Erbitterung gegen den „dreifachen Angriff“, dem Italien heute von Äbessinien, von England, das über der ganzen Welt steht, und vom Völkerbund ausgesetzt sei. Mit diesem Unterfangen unter Mißachtung der italienischen Zivilisation die europäische Solidarität untergraben und die Grundzüge der Kollektivität endgültig vernichtet. Die Genfer Luft, so schreibt das halbamtliche Blatt, werde allmählich unerträglich. Von verschiedenen Seiten wurde die Frage erhoben, warum Italien im Völkerbund bleibe. Die Antwort darauf lautet: Italien werde solange bleiben, als ihm die Kräfte dazu ausreichen, um nicht noch weitere europäische Komplikationen in die Verwirrung der Welt zu bringen, die in den „armeligen äbessinischen Fall“ bereits entstanden sei; „alles drängt Italien auf diese letzte Grenze hin“.

Das Blatt verbindet diese Warnung mit sehr scharfen Wendungen gegen die „niedrige Spekulation“ auf das Luftbombardement bei Dolo, bei dem zwei schwedische Ärzte verwundet worden seien, was jedermann in Italien bedauere. Es handele sich aber doch nur um einen „zufälligen Zwischenfall von glücklicherweise leichtem Ausmaß“, der in Schweden jedoch in einen nationalen Trauertag und eine heftige Auflehnung gegen festgelegte Stellungnahme der sozialistischen Regierungen der drei skandinavischen Staaten sei begreiflich. Weniger verständlich sei schon die Haltung Finnlands, das in seinen Beziehungen mit Schweden einen schwierigen Augenblick durchschmeiße. Aber über die skandinavischen Länder hinaus sei von neuem eine Sanktionswut entfacht worden, bei der freilich der einzige unschuldige Tote, der italienische Flieger Minniti, dem in barbarischer Weise der Kopf abgeschlagen worden sei, dabei nicht im geringsten berücksichtigt werde. Der ganze Sanktionswut sei darauf aufgebaut, die Angriffe Äbessiniens, die Italien 50 Jahre lang

hingenommen habe, zu ignorieren und einzig und allein Äbessinien als Opfer zu betrachten. Der ganze Sanktionismus sei auf der gemollten Annahme der Unschuld Äbessiniens aufgebaut und könne auch in keinem Augenblick von diesem Grundgedanken abgeben, weil sonst das ganze Kartenhaus zusammenfallen müßte. Sanktionen werde auch diesem neuen Ansturm des Sanktionismus Widerstand leisten, aber es werde nicht vergessen können.

Truppenransport auf englischen Luxusdampfern

London, 6. Januar. „Sunday Dispatch“ meldet: Der englische 20000-Tonnen-Luxusdampfer „Scythia“ ist in ein Truppentransportschiff verwandelt worden, um Truppen, Tanks, Geschütze und andere Waffen nach Alexandria zu befördern. Die „Scythia“, die noch vor kurzem im Passagierverkehr nach Amerika stand, wird bereits am nächsten Mittwoch von Southampton nach Alexandria in See gehen. Das Blatt weist darauf hin, es sei dies das erste Mal seit dem Weltkrieg, daß ein englischer Atlantikdampfer vom Kriegsministerium für Truppentransporte requiriert worden sei. Voraussichtlich würden demnächst mehrere Passagierdampfer der White Star-Linie, darunter „Laurentic“, die „Laconia“ und die „Samara“ für dieselben Zwecke ebenfalls vom Kriegsministerium beansprucht werden.

Der Papst hat abgelehnt

London, 6. Januar. Der Leiter der Evangelischen Freikirchen Englands, Dr. Berry, teilt in Groudon mit, daß die Römisch-katholische Kirche sich geweiht habe, an dem Friedensaufruf der protestantischen Erzbischöfe, der am Sonntag in vielen Kirchen Englands verlesen wurde, teilzunehmen. Man habe den Papst nicht nur zur Mitarbeit einladen, sondern ihm sogar die Führung übertragen wollen. Der Papst habe aber abgelehnt und erklärt, daß er seine Stellungnahme bereits genügend klargestellt habe.

Der Wunsch nach einer Annäherung mit Deutschland

Paris, 6. Januar. Auf einer Veranstaltung der republikanischen Union in Charleville erklärte der Abgeordnete Barrachin, daß eine Mehrheit der Volksfront bei den nächsten Wahlen eine doppelte Gefahr bedeute, nämlich eine für den Frieden und eine für das Regime. Auf außenpolitischem Gebiet wäre dies gleichbedeutend mit der Unterwerfung unter die sowjetrussischen Interessen, und daraus erklärt sich der tiefe Wunsch der nationalen Parteien Frankreichs nach einer Annäherung mit Deutschland, weil sie die Gefahren der inneren Verderben ausgleichen könnten. Auf innenpolitischem Gebiet liege die Gefahr in der von gewissen Leuten der Volksfront bereits eingekündigten Unmöglichkeit, sich auf ein gemeinsames Programm zu einigen.

## Stichwässeralarm in Paris

### Angeheuer Ueberschwemmungsschäden in ganz Frankreich — Dörfer werden zu Inseln

Paris, 6. Januar.

Die Ueberschwemmungen nehmen in ganz Frankreich von Tag zu Tag ernsteren Ausmaße an. Aus allen Provinzen werden ungeheure Sachschäden gemeldet, und es besteht vorläufig noch keine Aussicht, daß die Wassermassen zurückgehen.

In Gâtinais in der Nähe von Nemours wurde ein kleines Mädchen von den Fluten fortgeschwemmt und ertrank. Ueberall ist zahlreiches Vieh umgekommen. In verschiedenen Gegenden steht das Wasser bis zum ersten Stockwerk der Häuser. Viele Dörfer ragen wie einsame Inseln aus den Fluten hervor und sind von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten.

Besonders gefährlich ist die Lage in Ost- und Südostfrankreich. Der Wasserstand der Loire hat bei Nantes 8 1/2 Meter überschritten. Sämtliche Fabriken der Umgebung werden wahrscheinlich ihre Tore schließen müssen. In der Gegend von Rochefort-sur-Mer haben die Staudämme dem Druck des Wassers nachgegeben, so daß weite Strecken überschwemmt sind. Die Bewohner zahlreicher Dörfer mußten mitten in der Nacht aus den Wohnungen fliehen und konnten mit Mäde und Not das nackte Leben retten. Seit 1910 hat man ein derartiges Unglück nicht mehr erlebt. Der Sachschaden geht in die Millionen.

Auch aus der Normandie lauten die Berichte sehr trübselig. In der Gegend von Orbec mußten

sämtliche Fabriken wegen Ueberschwemmung der Kraft- und Lichtzentralen ihren Betrieb stilllegen. Bei Pont-Audemer sind sämtliche Zufahrtstraßen überschwemmt. Der Fluß Risle, der sonst ein unwichtiger kleiner Wasserarm ist, hat sich in einen reißenden Strom verwandelt, der Hunderte von Weintönnen und totes Vieh ins Meer wälzt.

Aus Lyon lauten die Nachrichten etwas zuverlässiger. Die Rhone hat ihren Höchststand erreicht und ist seit gestern im Sinken begriffen. Die Seine steigt dagegen immer weiter und Paris ist bereits im Alarmzustand. Die Hafenanlagen sind infolge der Ueberschwemmungsgefahr schon von allen noch aufgestapelten Waren freigelegt worden.

Paris, 6. Januar.

Infolge der auch in den letzten Tagen anhaltenden Niederschläge sind die Flüsse in fast ganz Frankreich auch weiterhin gestiegen und haben an vielen Orten erhebliche Schäden angerichtet. Stellenweise sind nicht nur die Straßen, sondern auch die Eisenbahnlinien unterbrochen, so in Poitiers. Man befürchtet, daß die Loire und Seine bis zum Dienstag einen Höhepunkt erreicht haben werden, wie er seit 1910 nicht mehr gemessen worden ist. In Angers mußte die Stadtverwaltung in zahlreichen überschwemmten Straßen Notbrücken errichten lassen und durch die dortigen Pioniere einen Bootsdiens

einrichten. Die Vorstände von Nantes sind zum größten Teil überflutet. Ein kleiner Fischerhafen vor Nantes ist vollkommen abgeschnitten und kann nur noch mit Booten erreicht werden.

Ueber dem Departement Calvados ist ein schwerer Sturm niedergegangen, der in zahlreichen Gemeinden schwere Schäden angerichtet hat. Ueber 2000 Apfelbäume sollen enturzelt worden sein. Man schätzt dort den Sachschaden auf etwa eine Million Francs. Avignon, wo die Ueberschwemmung zeitweise nachgelassen hatte, ist durch Ansteigen der Rhone erneut bedroht. Ein Erdbeben hat die Eisenbahnstrecke Paris-Modane verschüttet, so daß der Personenverkehr umgeleitet werden muß.

Ueberfall auf Mufden-Expres

Peiping, 6. Januar.

Pressmeldungen zufolge wurde am 4. Januar der Schnellzug Peiping-Mufden in der Nähe der Eisenbahnstation Tschantshuan in der chinesischen Provinz Hopei von drei bewaffneten Personen überfallen. Die Täter eröffneten ein Pistolenfeuer auf den Schnellzug, um ihn zum Halten zu bringen. Dabei wurden acht Personen verletzt, unter ihnen auch ein japanischer Gendarm und ein japanischer Fahrgast. Die Täter konnten entkommen.

Der Tientsiner Berichterstatter der japanischen Agentur Domei meldet zu dem Ueberfall ergäuzend, daß die Personen, die den Anschlag auf den Schnellzug verübten, angeblich die Uniform der chinesischen Sicherheitsbeamten getragen hätten. Die japanische Gendarmerie habe eine Untersuchung eingeleitet.

# Was die „Maistas“ 1935 ausgeführt hat

## Der Bericht des Vorsitzenden auf der Jahresversammlung der Gesellschaft

Dieser Tage fand in Kaunas die Jahresversammlung der Aktiengesellschaft „Maistas“ statt. In dieser Versammlung gab der Vorsitzende des Vorstandes, J. Tallat-Kelpša, den Bericht über die Tätigkeit der Aktiengesellschaft im letzten Geschäftsjahr. In diesem Bericht wurde nach dem „Vetuvos Abas“ folgendes ausgeführt: Auch im vergangenen Jahr hatte die Tätigkeit der Gesellschaft unter den schweren Verhältnissen zu leiden. Die Beschränkungen der Ausfuhr waren kaum geringer geworden, und die Preise für Vieh und Fleisch hatten sich kaum geändert. Besonders große Schwierigkeiten bestanden zu Beginn des Jahres für den Absatz von Schweinen, denn es waren mehr Schweine geschachtet worden, als nach dem Auslande verkauft werden konnten.

Durch den mit Sowjetrußland abgeschlossenen Vertrag wurde der Absatz der Schweine bedeutend erleichtert. Die Preise jedoch, die man für Schweine erhielt, deckten noch bei weitem nicht die Selbstkosten. Die beiden Hauptschwierigkeiten bestanden in der unsicheren Lieferung und in dem Fehlen von Märkten.

Von der Regierung wurde bestimmt, daß die „Maistas“ sämtliche geeigneten Baconschweine von den Besitzern, die die Tiere im Voraus anmelden, anzunehmen hat. Dieses System besteht auch jetzt noch. Wie es sich aber bewähren wird, läßt sich jetzt noch nicht sagen, da die Zeit noch zu kurz gewesen ist. Unzuträglichkeiten bedeutender Art konnten nicht festgestellt werden. Andererseits konnte dieses System auch nicht voll ausgewertet werden, weil die „Maistas“ sich gezwungen sah, Baconschweine nicht nur von den Landwirten, die Tiere angemeldet hatten, abzunehmen, sondern auch von anderen Landwirten. Ein Teil der Landwirte, die Schweine angemeldet hatten, lieferte diese nicht ab.

Die bedeutendsten Märkte für Schweine waren im vergangenen Jahr in England und in Rußland. Nach England wurden mehr als ein Drittel sämtlicher von den Landwirten aufgekauften Schweine geliefert, nämlich 160 000, während nach Rußland etwas mehr als ein Viertel, nämlich 117 488 Schweine, gingen. Nach Österreich, Frankreich, der Tschechoslowakei, Belgien und nach Holland wurden über 30 000 Schweine verkauft. Die übrigen Schweine, ebenfalls etwa ein Drittel, die von den Landwirten aufgekauft wurden, wurden hauptsächlich auf dem Innenmarkt abgesetzt. Zeitweise waren deshalb große Vorräte vorhanden; allein der Vorrat an Schweinefleisch erreichte die Menge von 15 000 Doppelzentnern.

Um diesen Ueberschuß abzusetzen, mußte man weitergelegene Märkte suchen, die jedoch wegen der Transportbeschränkungen über Deutschland nicht zu erreichen waren. Deshalb wurden zwei mittlere Dampfer, die mit Kühlrichtung versehen sind, zuerst gechartert und später gekauft, und jetzt ist noch ein drittes Schiff gechartert worden. Diese drei Schiffe verkehren regelmäßig zwischen Memel und den belgischen und holländischen Häfen. In den letzten vier Monaten sind mit diesen Schiffen allein 25 000 Schweine ausgeführt worden. Der Besitz einiger Verkehrsmittel zur See erleichterte auch die Ausnutzung des Schweinemarktes, der sich in letzter Zeit in Schweden gesunden hat.

Die Vorräte, die sich zu Beginn des vergangenen Jahres angesammelt hatten, sind jetzt aufgebraucht, so daß jetzt die Verhältnisse normal liegen. Ende des Jahres ist auch die Anlieferung von Schweinen mehr oder weniger normal geworden, und entspricht fast den vorhandenen Märkten.

Trotz der Schwierigkeiten hat die Aktiengesellschaft „Maistas“ im vergangenen Jahr von den Landwirten etwa 450 000 Schweine abgenommen, gegenüber 382 245 Schweinen im vergangenen Jahr, also über 68 000 mehr. Die größte Zunahme haben Fettfleischschweine erfahren, von denen 52 360 Stück gegenüber 16 500 im Jahre 1934 abgenommen wurden. Es wurden im vergangenen Jahr für Schweine an die Landwirte 29 157 000 Lit abgezahlt.

An Rindvieh hat die Aktiengesellschaft „Maistas“ im vergangenen Jahr von den Landwirten 3106 Stück gegenüber 4980 Stück im Jahre zuvor gekauft. Das Rindvieh wurde fast ganz auf dem Innenmarkt vertrieben, da der Preis im Auslande vollkommen unannehmbar war. Die Landwirte sollten bereits wissen, daß die Nachfrage von Vieh nicht größer sein dürfte, als man Vieh zur Auswechslung von altem Vieh braucht.

Außerdem wurden im vergangenen Jahr 957 Pferde gegenüber 316 Pferden im Jahre zuvor angekauft. Die Pferde wurden nach Lettland ausgeführt. Die Zahl der Zuchtstiere, die angekauft wurden, betrug 1314 gegenüber 98 im Jahre 1934; sie wurden nach Sowjetrußland ausgeführt. Ferner wurden 591 Kälber gegenüber 828 und 1524 Schafe gegenüber 1546 gekauft. Ein größerer Absatz im Auslande wäre möglich gewesen, doch wurde nicht mehr geliefert.

Die Zahl der von der „Maistas“ im vergangenen Jahre gekauften Gänse betrug 58 970, dagegen wurden im Jahre 1934 144 675 Gänse gekauft. Dieser geringe Ankauf von Gänsen ist darauf zurückzuführen, daß im vergangenen Jahr ein zwangsweltlicher Ankauf von Gänsen in Litauen nicht stattfand. Nach dem Auslande wurden im vergangenen Jahr mehr Gänse ausgeführt. Gänse dürften, solange darüber nicht Märkte vorhanden sind, nur wenig geschachtet werden, wieviel man normalerweise im Auslande verbrauchen kann, und das sind etwa 200 000 Stück.

Ferner wurden im vergangenen Jahr 11 941 junge Kühner gegenüber 871 im Jahre 1934 angekauft. Die Zahl der angekauften Enten betrug 11 503 gegenüber 3271, die Zahl der Puten 5429 gegenüber 2707 und die der Kaninchen 26 111 gegenüber 452. In letzter Zeit wurde auch mit der Ausfuhr von Hasen nach dem Auslande begonnen. Für

diese letzteren Tiere sind Märkte vorhanden, und es könnten noch viel mehr ausgeführt werden.

Die Aktiengesellschaft „Maistas“ hat im vergangenen Jahre aus dem Export nach dem Auslande insgesamt 32 000 000 Lit erzielt. Der Gesamtumsatz der Aktiengesellschaft des vergangenen Jahres wird voraussichtlich etwa 50 Millionen Lit betragen. Die Regierung wird für die Tätigkeit der Aktiengesellschaft „Maistas“ im vergangenen Jahr etwa drei Millionen Lit, vielleicht auch etwas mehr, zuschießen.

Im Zusammenhang mit den Schwierigkeiten für einen schnelleren Absatz der Produkte ist festgestellt worden, daß die Kühlrichtungen in Memel zu klein sind. Diese Einrichtungen werden daher jetzt vergrößert. Ebenso wird die Konservenabtei-

lung der „Maistas“ ausgebaut. Die Jahresversammlung beschloß, das Aktienkapital der „Maistas“ um zwei Millionen zu erhöhen, so daß es jetzt neun Millionen Lit betragen wird. Der alte Beschluß, das Aktienkapital um sechs Millionen Lit zu erhöhen, ist hinsichtlich geworden, da dieser Beschluß in der vorgesehenen Zeit nicht durchgeführt wurde. Der Nominalbetrag der Aktien wurde herabgesetzt und auf 25 Lit festgesetzt. Es werden also insgesamt 360 000 Stück Aktien vorhanden sein.

Außerdem wurden auch noch einige andere Paragrafen der Statuten der Gesellschaft abgeändert. Nach einer dieser Abänderungen wird der Vorsitzende des Vorstandes der Gesellschaft in der Versammlung der Aktionäre auf drei Jahre gewählt werden, und zwar in einer Sonderwahl.

## Die Enteignung der beiden Gilden zu Riga

Riga, 4. Januar.

Die lettische Presse beschäftigt sich angelegentlich mit der Auflösung der beiden Rigaschen Gilden und dem eingeleiteten Uebergang ihres immerhin noch ansehnlichen Besitzes in andere Hände. Die geschichtliche Entwicklung des Rigaschen Gildenwesens in der Hansezeit wird natürlich nicht einheitlich behandelt,

zugegeben wird in allen Fällen der auf Millionen zu veranschlagende Wert der beiden im gotischen Stil gehaltenen Gildengebäude und des damit zusammenhängenden umfangreichen sonstigen Hausbesitzes.

Zu der geschichtlichen trete die künstlerische Bedeutung der besonders in den beiden Gildenhäusern enthaltenen Wertgegenstände. Einmal werden die Gegenstände sachlich aufgezählt, ein andermal mit Frohlocken erwähnt. Im letzteren Fall sprechen schon die fetten Schlagzeilen „Die großen Ereignisse“, Untertitel „Erfolge der autoritären Gewalt“ für sich. Im neuen Jahr sei ein enger Zusammenschluß zwischen Regierung und Öffentlichkeit geschaffen worden, vornehmlich in der Durchführung einer nationalen Sache und der Erfüllung großer Ziele. Nun sei der Weg geebnet für eine Zusammenarbeit der besten Kräfte des Volkes, um eine immer glänzendere Zukunft vorzubereiten. So die allgemeine Einleitung, auf die beziehende Einzelheiten folgen. Mit einem kühnen und das praktische Leben tief erfassenden Zuge sei auf einmal die materielle Grundlage zu einem besseren Dasein und einer regeren Tätigkeit der Berufsstände geschaffen worden. Darin liege ein großes, ja ein gewaltiges Ergebnis, das der Parlamentarismus nie und nimmer zuwege gebracht hätte.

Erinnert wird, um mit der lettischen Zeitung zu sprechen, an die Wiedergewinnung der Domkirche im Wege einer Regierungsverordnung auf Grund des Ausnahmeparagraphen, denn die Redemühle der hundert Saimaabgeordneten habe auch damals verlangt. Nun lasse sich alles so einfach und klar lösen: durch die von der autoritären Gewalt er-

lassenen Gesetze gebe ein Besitz, der als totes Kapital von einigen engen, zeitwidrigen Verbänden frampfhaft festgehalten worden wäre, in die Verwaltung der Öffentlichkeit über. Die Mitglieder dieser Verbände vertrieben sich zur Behauptung, daß sie durch die Veranstaltung von Tänzerien und sonstigen Lustbarkeiten dasselbe täten, was ihre Vorgänger vor Jahrhunderten vollbracht hätten, als sie noch wirklich Ratsherren waren und Rigas Wälle gegen Schweden und Moskowiter verteidigten. An diese Geschichtsauffassung schließt sich der Ausruf: „Zum Jahreswechsel ist eine große Umstellung vor sich gegangen, wie Lettlands Geschichte sie vor und nach dem 18. November 1918 (Verkündung des Staats) und dem 15. Mai 1934 (Aufscheidung der autoritären Gewalt) nicht gekannt hat!“ Alsdann ist vom Zopfgeist die Rede und von einer nachgeliebten aristokratischen Perückenmode, die endlich auch durch entschiedenen Scherenschnitt gefallen sei. Nun werde mit vereinten Kräften die Arbeit wirksamer vor sich gehen. Leichter werde es dem Volk fallen, seine Schatzkammern zu pflegen und zu überwachen. Damit aber niemand sich erkühne, Geschichte und Gegenwart anders darzustellen, vernimmt man die versteckte Drohung: „Werden wohl auch jetzt einige in Selbstsucht Besessene versuchen, sich in der diensteifrigen Presse ihrer ausländischen Gesinnungsgenossen „auszusprechen“ (Anführungszeichen des lettischen Blattes), wie es bisher schon in dem einen und anderen analogen Fall geschah?“ Die Antwort folgt auf dem Fuß: diesmal liege dazu ebenso wie früher nicht der geringe Anlaß vor. Die neuen Gesetze teilten die Einwohner durchaus nicht in Gruppen ein, machten auch keinen Unterschied zwischen einzelnen Nationalitäten, ja veranlaßten überhaupt keine Enteignung, denn nicht staatliche Behörden, sondern örtliche Verbände übernahmen die Gilden und was noch dazu gehört. Auch gegen sonstige Einwände, bevor sie noch ausgesprochen sind, wird Stellung genommen: neue Herren würden nicht eingeseht, denn es verbleibe alles im Besitz von Handels- und Gewerbetreibenden. Zum Schluß heißt es, man müsse die Geschichte verstehen, um sie

## „Das ist Neutralität mit Vorbehalt“

### Was Paris und London zur Roosevelt-Botschaft sagen — „Wachsende Kritik in Italien am Abessinien-Feldzug“

Paris, 6. Januar.

Die Rede Roosevelts stand im Mittelpunkt der Betrachtungen der französischen Sonntagspresse. Neben einer betonten Genugtuung über den grundsätzlichen Inhalt der Rede äußern viele Blätter deutliche Vorbehalte wegen der Möglichkeit, daß das neue Neutralitätsgesetz sich auch in der Nichtunterstützung eines angegriffenen Frankreich auswirken könne. In diesem Zusammenhang wird die Hoffnung geäußert, daß im Ernstfälle die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten ein Eingreifen gegen den Krieg verlangen würde. Vielfach wird erwartet, daß die Haltung Roosevelts eine Verschärfung der Sühnemaßnahmen zur Folge haben wird, nicht zuletzt wegen der neuen englisch-amerikanischen Solidarität.

Der „Petit Parisien“ glaubt aus den Bemerkungen Roosevelts über die Diktaturen und die Völker, die nicht die erforderliche Geduld üben, schließen zu können, daß die Vereinigten Staaten trotz der Neutralitätsvorlage nicht beabsichtigen, stets die Rolle eines stummen und gleichgültigen Beobachters zu spielen, falls ein neuer Streit in Europa ausbrechen sollte. Das „Petit Journal“ wirft die Frage auf, ob Frankreich als Opfer eines offensichtlich ungerechten Angriffes mit einer Sperre der unentbehrlichen Rohstoffe durch die Vereinigten Staaten zu rechnen habe und unterstreicht den Verzicht der Vereinigten Staaten auf den Grundbesitz der Freiheit der Meere. Bisher habe England immer betont, daß eine Blockade des Angreifers wegen der amerikanischen Forderung auf Freiheit der Meere nicht möglich sei. Der „Excelsior“ steht in der Rede Roosevelts eine Bestätigung der Anschauungen, die in den vergangenen Wochen von den englischen Abgeordneten in Genf vertreten worden seien. Eine derartige Solidarität schließe eine schwerwiegende Verantwortung für den Frieden in sich, der nicht nur zugunsten der angreifenden Länder verteidigt werden dürfe. Der „Figaro“ erklärt: Die Sprache Roosevelts sei im höchsten Maße positiv, aber seine Politik im höchsten Maße negativ. Werde sie im Ernstfall nicht diejenigen, die sich gegen sie fühlen, zur Verzweiflung treiben und diejenigen, die sich ermutigt fühlen, aufzuschließen und die Dinge damit in ein lächerliches Durcheinander treiben, das die Vereinigten Staaten dann aus der Ferne mit befriedigtem Gewissen betrachten würden?

Die radikal-sozialistische „Ere Nouvelle“ gibt Roosevelt nur zum Teil Recht und sagt: Müsse man nicht der Ansicht sein, daß die Länder, die das Gesetz des Schwertes nicht zuleihen, die treuesten Mitglieder des Völkerbundes seien und daß der Völkerbund stark gewesen wäre, wenn die Vereinigten Staaten sich nicht ständig und systematisch von ihm ferngehalten hätten? Die radikal-sozialistische „Republique“ tröstet sich mit der Feststellung, daß nichts unveränderlich sei und daß das amerikanische Volk im Falle eines zynischen Angriffs vielleicht nicht lange in seiner olympischen Ruhe verharren würde. Für die friedlichen Demokratien Europas ergebe sich daraus die Pflicht zur Einigung, um durch sich selbst einen Zusammenbruch zu vermeiden, aus dem Amerika, wie es amtlich erklärte, ihnen nicht heraushelfen werde. Der sozialistische „Populaire“ versucht die Tatsache, daß Angreifer und Angegriffene durch das neue Neutralitätsgesetz gleich behandelt werden, damit zu erklären, daß die öffentliche amerikanische Meinung Roosevelts gebremst habe, weil Europa den guten Willen Amerikas entmutigt habe. Das „Devoir“ meint: Man dürfe die Hoffnung nicht aufgeben, daß, wenn Europa eines Tages fähig sein würde, ein System der kollektiven Sicherheit zu errichten, ein „neuer Wilson“ — vielleicht Roosevelt selbst — seinem Volke klar machen würde, daß es seine Bürgerschaft diesem System gewähren müsse.

Der Außenpolitiker des „Journal“ sieht keine Abwertung der amerikanischen Außenpolitik voraus. Das neue Gesetz sehe ausdrücklich vor, daß der Staatspräsident und der Kongreß zwischen den kriegführenden Staaten wählen und demjenigen vom Ausfuhrverbot befreien könnten, der ihnen gefalle. Das bedeute nichts anderes, als daß Amerika von der Neutralität nur Gebrauch machen werde, wenn es ihm passe. Der „Matin“ ist der Ansicht, daß die Neutralitätsvorlage einen schweren Schlag gegen den Völkerbund bedeute, da in Zukunft diejenigen Staaten, die Kriege führten, um dem Völkerbund zur Achtung zu verhelfen, auf die gleiche Stufe gestellt würden wie diejenigen, die diesen Krieg unter Verletzung des Völkerbundes führten. Das „Devoir“ stimmt mit der Auffassung des „Journal“ überein und erklärt: „Das ist Neutralität mit Vorbehalt.“ Das Blatt meint weiter: Man dürfe die Hoffnung nicht

zu erklären. Je objektiver das gelänge, um so besser ...

Schopenhauer hat den Begriff der existenzialen Dialektik geschaffen. Der in Frage kommende lettische Journalist ist sicherlich ein Philosoph, wohl aber ein angehender Dialektiker, dagegen ein schlechter Historiker. Konjunkturritter ist er unter allen Umständen. In den Tatsachen ändern diese Bestellungen nichts. Immerhin spricht die frühere Entwicklung der Gilden bis zur Gegenwart, die überhaupt eine noch härtere Zeitpanne zu werden verspricht, beredt dafür, daß das noch vorhandene Kulturgut als Grundlage für die weitere Gestaltung der Dinge zu dienen hat.

## „Das Ende einer geschichtlichen Widersinnigkeit“

oder: Der Appetit kommt mit dem Essen

Im Mittelpunkt der lettischen Presseörterungen über die aufzulösenden und damit zugleich auch zu enteignenden, zum Teil alterwürdigen Wirtschaftverbände stehen die beiden Gilden zu Riga. Ein berühmtes Heftblatt, längst bekannt wegen seiner Gesinnungslosigkeit, erwähnt die beträchtliche Macht, verschiedene Vorrechte, aber auch den früheren großen Besitz von St. Johannis und St. Marien, nämlich der Kleinen und der Großen Gilde. Freilich, frühere Macht, frühere Vorrechte und früheren Besitz, wovon, wie hier einzuschalten ist, im Laufe der letzten Jahrzehnte nur Bruchteile nachgeblieben sind. Aber nach dem Heftblatt sind die Gilden immerhin noch gewerkschaftliche Vereinigungen geblieben, um unter Vorbringung verschiedener Behauptungen „eine Reihe von Anstalten, Vereinen, Altersheimen zu schaffen und zu erhalten. Wie in russischer Zeit, sei man auch in lettischer langsam vorgegangen, um Stück für Stück die Gildenrechte zu beschneiden. Ein Baum falle eben nicht mit dem ersten Hieb. Einflußreiche Personen hätten es erreicht, daß die Gilden nicht schon früher übernommen wurden. Nun aber sei die Entscheidung gefallen und damit wahrscheinlich auch das Schicksal des Konvents zum Heiligen Geist, des Georgenospitals, des Eischen Witwenkonvents und anderer Anstalten und Liegenschaften besiegelt. Eine geschichtliche Widersinnigkeit habe ihr Ende gefunden.

Doch der Appetit kommt mit dem Essen. Das Heftblatt erwähnt das Schwarzhäupterhaus, den architektonisch hervorragenden Bau der alten Hansestadt. Hoffentlich werde auch diese Frage in einer für das Volk annehmbaren Weise geregelt werden. Ist das nicht schon vorgebracht, nämlich nicht für die, von denen genommen, sondern für die, denen gegeben werden soll? Weniger Umstände macht, allerdings auch weniger ähndende Sobu verzapft die den Amtskreisen nahestehende Zeitung, die den wichtigen Neujahrserlaß der Regierung als glänzende Krönung der Errungenschaften des verfloffenen Jahres bezeichnet. Eine große und harmonische Zeit beginne nun. Zum Schluß heißt es: „Durch die Fähigkeit, die wahren Bedürfnisse des Staates und des Volkes zu erraten, durch Ermöglichung des Sieges der Gerechtigkeit über die Ungerechtigkeit, durch Förderung aller tüchtigen Kräfte des Volkes, durch Zusammenschluß aller Volksschichten zur Arbeit, durch Ermöglichung der Wiedergeburt der Einigkeit und des Nationalgefühls sind uns Aufstieg und Erfüllung alles Starken und Lettischen gegeben. Damit erleben nicht nur wir, sondern auch kommende Geschlechterfolgen ein lettisches und ewiges Lettland ...“

aufgeben, daß, wenn Europa eines Tages fähig sein würde, ein System der kollektiven Sicherheit zu errichten, ein „neuer Wilson“ — vielleicht Roosevelt selbst — seinem Volke klar machen würde, daß es seine Bürgerschaft diesem System gewähren müsse.

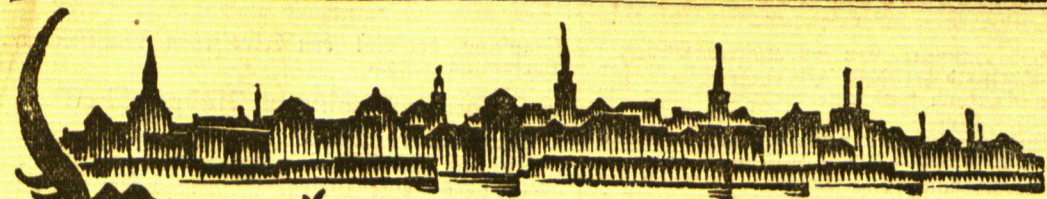
## Englands Presse ist geteilter Meinung

London, 6. Januar.

Die Botschaft Roosevelts an den Kongreß, die im Vordergrund der gesamten britischen Presse steht, hat eine entschiedene Spaltung in den Ansichten der führenden Blätter veranlaßt. Ein Teil der Presse erklärt mit Bestimmtheit, daß Roosevelt der geplanten Welsperre den Todesstoß verleiht habe, während der andere Teil ebenso bestimmt behauptet, daß der Völkerbund nunmehr beruhigt zur Anwendung der Welsperre schreiten könne.

Ganz besondere Beachtung verdient eine Stellungnahme des der Regierung nahestehenden „Daily Telegraph“, der diplomatische Berichterstatter dieses Blattes erklärt: Der erste Eindruck der Roosevelt-Rede in London ist der, daß es jetzt nicht mehr tunlich für den Völkerbund ist, eine wirksame Delfunktion gegen Italien anzuwenden. Der Berichterstatter fährt fort: In London seien Berichte aus verschiedenen Quellen eingelaufen, daß die verantwortlichen Kreise der italienischen Bevölkerung wachsende Kritik am Abessinien-Feldzug üben. Aus Abessinien zurückkehrende Beobachter berichten ihrerseits, der Reg. a. s. sei durchaus überzeugt, daß er den italienischen Angriff zurückzuschlagen könne. Man sage, daß die Wirkung der Luftangriffe auf den Kampfsgeist der abessinischen Streitkräfte nicht mehr erheblich sei. Die fortgesetzten Machtkämpfe seien überdies eine schwere Nervenprobe für die italienischen Truppen.

In einem Leitartikel schreibt das Blatt: Das neue amerikanische Neutralitätsgesetz stelle eine einschneidende Wendung in der amerikanischen Politik dar. Ueber die Auswirkungen der Roosevelt-Botschaft auf den Völkerbund dürfe man sich keiner Täuschung hingeben. Weit entfernt davon, daß sich Amerika dem Völkerbund annäherte, werde es sich vollständig von einer Verbindung und Zusammenarbeit mit ihm zurückziehen. Das Neutralitätsgesetz sei daher ein Rückschritt und kein Fortschritt. Das Blatt tadelt schließlich die Vereinigten Staaten, daß sie ansehnd die Rolle eines „Einsiedlers in der Welt“ spielen wollten. Der Genfer Mitarbeiter der „Morning Post“



## Memel, 6. Januar

### Heilige Drei Könige beschließen den Weihnachtskreis

Mit dem Fest der Heiligen Drei Könige, das auf den 6. Januar fällt und auch Epiphaniastag genannt wird, nimmt das Weihnachtsfest sein endgültiges Ende. Als äußerer Zeichen der beendeten Festtage soll der Weihnachtsbaum, falls er bis jetzt noch in der Stube gestanden hat, von den Kindern „geplündert“ werden. Und damit beginnt wieder die Reihe der Alltage.

Mit den Heiligen Drei Königen wird die Reihe der Zwölf Nächte, der sogenannten „Rauhächte“ beschlossen. Man braucht jetzt nicht mehr an jedem Morgen seine Träume aufzuschreiben, um auf ihre Erfüllung zu warten. Und das Wetter für das kommende Jahr ist ja auch schon durch die Zwölf Tage festgelegt worden: Nach dieser Wetterregel haben wir ein trübes, regnerisches Jahr mit wenig Sonnenschein und leichtem Frost im Dezember zu erwarten. Es wäre schon besser, wenn diese Regel nicht stimmen würde...

Das Fest der Heiligen Drei Könige hat sich mit seinem alten Brauchtum bis auf den heutigen Tag erhalten. In manchen Gegenden ziehen Kinder, die sich als kleine Könige verkleidet haben, von Haus zu Haus, um ein Verschen zu fingen, mit dem sie Gaben erbitten. An anderen Stellen hat sich der Brauch erhalten, daß die in den von Legenden und geheimnisvollen Prophezeiungen durchwobenen Rauhächten ihr Unwesen treibenden wilden Jäger und anderen Spuggestalten am Drei-Königs-Tag zum letzten Mal durch die Straßen lärmten.

Interessant ist, daß die Drei „Könige“ erst durch die Legende zu Königen gemacht wurden, denn nach der Heiligen Schrift waren es drei Weise oder Magier aus dem Morgenlande, die dem Stern folgten und das Christkind anbeteten. Die Gebeine der Heiligen Drei Könige sollen in Italien beigelegt worden sein; 1164 wurden sie durch Rainold von Dassel nach Köln übergeführt, wo sie sich noch heute befinden.

### Weihnachten bei den Liederfreunden

Wohl als letzter unserer Vereine beging am Sonntag der Verein der Liederfreunde im Schützenhause seine Weihnachtsfeier. Als der Chor um 4 1/2 Uhr mit mehreren Weihnachtsliedern die Feier eröffnete, war der mit Tannengrün reich geschmückte und von zwei mächtigen brennenden Weihnachtsbäumen mit erleuchteten großen Schützenjaal dicht besetzt. Hier zeigte sich überzeugend die stattliche Größe dieser Vereinsfamilie, in der so ziemlich alle Altersklassen vertreten waren. In seiner Begrüßungsansprache wandte sich der Vorsitzende Herr Klunt an die großen auch an die kleinen Festteilnehmer, ihnen im Namen des Vereins alles Gute zum neuen Jahre wünschend, und dann traten nach einem von einer jungen Dame gelungenen Liebeslied die kleinen Künstler auf den Plan, welche die große Vereinsfamilie für diesen Weihnachtsabend zur Unterhaltung gestellt hatte. Es gab in ihrer Reichhaltigkeit und Sorgfältigkeit der Herstellung überraschend wirkende entzückende Bühnenbilder, die von den in geschmackvollen Kostümen und in Hoheit und Würde sich bewegenden kleinen Künstlern in reizender Weise belebt wurden. Die Aufführung, die natürlich in einzelnen Teilen wiederholt werden mußte, verriet in ihrer gelungenen Aufmachung die Hand eines kundigen Gestalters und erzwang sich knallenden Beifall. Aber auch alles übrige, womit dieses Fest ausgestattet war, schuf wieder einmal eine fröhliche und von befriedigter Zufriedenheit zeugende Stimmung, wie sie die Weihnachtsfeiern der Liederfreunde ja stets auszeichnet hat.

### Aus dem Radioprogramm für Dienstag

- Königsberg (Welle 223). 6.05: Turnen. 6.30: Konzert. 8: Morgenandacht. 8.10: Frauenabendkonzert. 8.30: Konzert. 10.15: Schulfest. 11.30: Richtige Vortragswirtschaft im ländlichen Haushalt. 12: Konzert. 14.15: Auf den Spuren Kantas. 14.30: Märkte. 15.10: Kinderfunk. 16: Wetter. 16.15: Unterhaltungsmusik. 18: Musik zum Feiernabend. 19.45: Zeitfunk. 20.10: Orchesterkonzert. 21.10: Reichswehrmusikabend. 22.40: Volksmusik.
- Deutschlandfunk (Welle 1571). 6.30: Fröhliche Morgenmusik. 10.15: Schulfest. 10.45: Fröhlicher Kindergarten. 11.30: Rings um den Spinnboden. 11.40: Kartoffelfestfeier. 12: Konzert. 14: Märkte. 15.40: Wäckerstunde. 16: Musik am Nachmittag. 17.30: Gesang. 19: Und jetzt ist Feiernabend. 20.10: Wir bitten zum Tanz. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Kammermusik.
- Berlin (Welle 357). 20.10: Großer bunter Melodienreigen. 22.30: Volksmusik.
- Breslau (Welle 316). 18: Unterhaltungskonzert. 21: Offenes Singen. 22.30: Volksmusik.
- Hamburg (Welle 332). 19: Unterhaltungsmusik. 20.10: Trara, die Post ist da! Hörspiel. 20.50: Volkstümliche Abendunterhaltung.
- Köln (Welle 456). 18: Dantes Abendkonzert. 20.10: „Glück am Ziel“. Operette. 22.30: Englische, spanische Unterhaltung.
- Leipzig (Welle 382). 19: Volkstümliche Musik. 20.10: Leipziger Dienstag-Zeitung. 22.30: Volksmusik.
- München (Welle 405). 18: Musik zum Feiernabend. 21.10: Musikalische Anekdote. 22: Wir spielen und singen zur Nacht.
- Stuttgart (Welle 523). 20: „Der Wäberpantzen Jähmung“. Lustspiel. 21: Gute Stunde mit Volksmusik. 22.30: Nachtmusik.
- Wien (Welle 507). 20.10: Aus Operetten. 20.35: Schlagerrevue. 22.10: Lieberhunde. 23.30: Tanzmusik.
- Beromünster (Welle 540). 20: Zeitgenössische Musik.
- Stadthelm (Welle 426). 19.30: Kabarett. 20.45: Opermelodien. 22: Orchesterkonzert.
- Warschau (Welle 1345). 21.05: Orchester- und Sinfonienkonzert. 23.05: Tanzmusik.

### „Dich schickt der Himmel“

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Heute, Montag, den 6. Januar, wird im Abonnement weiß Hanns Gobsch' Schauspiel „Herr Barnhusen liquidiert“ gegeben. Im Volksabonnement (braun) wird morgen, Dienstag, den 7. Dezember, zum ersten Male das Lustspiel „Dich schickt der Himmel“ von Bruno Wellentamp aufgeführt.

**\* Aufsteckende Krankheiten im November.** Im Monat November sind die folgenden Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Lepra: ein Todesfall in der Stadt Memel; Diphtherie: 18 Erkrankungen, davon 10 in der Stadt Memel, eine im Landreise Memel, vier im Kreise Heydekrug und drei im Kreise Pogegen; Genickstarre: eine Erkrankung in der Stadt Memel; Lungen- und Kehlkopfentzündung: ein Todesfall in der Stadt Memel; Scharlach: sechs Erkrankungen, davon eine in der Stadt Memel und fünf im Kreise Pogegen; Unterleibsruhr: drei Erkrankungen, davon eine in der Stadt Memel und zwei im Kreise Pogegen; Paratyphus: zwei Erkrankungen, davon eine in der Stadt Memel und eine im Landreise Memel.

**\* Sachbeschädigungen.** In der Neujahrnacht haben etwa zehn bis fünfzehn halbwüchsige Jungen die Fenster und Wände der Schule in Janischken und des Hauses Janischer Straße 3 so mit Strafenkot beworfen, daß mit dem Reinigen der Wände eine Frau beauftragt werden mußte. Von den gleichen Tätern wurden zwei Fensterscheiben eingeworfen und das eiserne Tor an der Eingangspforte zur Schule und der Zaun des Hauses Janischer Straße 3 beschädigt. Da dieser Unfug nicht mehr als Neujahrsscherz anzusehen ist, wird das Publikum gebeten, an der Ermittlung der Täter mitzuarbeiten. — Vor einiger Zeit sind in dem Hause Schulstraße 45 verschiedene Kellerfenster zertrümmert worden, davon zwei in der Neujahrnacht.

**\* Fundunterschlagung.** In den Vormittagsstunden des Sonnabend hat ein hiesiger Bürger im Vorraum des Hauptpostamtes ein Päckchen mit zwei Paar gestreiften und einem Paar schwarzen Socken liegen gelassen. Als er nach kurzer Zeit zurückkam, war das Päckchen verschwunden.

### Eisverletzungen im Memelstrom

Während der Memelstrom von Kaunas bis Georgenburg herab vollständig eisfrei ist, so daß bereits der Dampferverkehr dort aufgenommen werden konnte, ist der Fluß im Memelgebiet zum größten Teil noch voll Eis. Stellenweise haben sich sogar Eisverletzungen gebildet, die zu Ueberschwemmungen im Memeldelta Anlaß geben. Infolgedessen mußten auch die drei Eisbrecher, die bei Neuß stationiert sind, am Sonntag früh wieder in Tätigkeit gesetzt werden, um diese Eisverstopfungen zu lösen. Ueber die Eisverhältnisse im Memelstrom geht uns der nachstehende Bericht zu:

Anfangs Dezember vorigen Jahres wurde die Eisverletzung oberhalb der Insel Raggeningken von den Eisbrechdampfern gelöst und die Ueberschwemmung oberhalb der Insel beseitigt. Der bald darauf eintretende Frost hatte wieder neues Grundeis gebildet, welches sich allmählich zu einer Eisbede formte, so daß die Fischer an der Insel Raggeningken und auch bei Sturwieth die Reennaugen- und Quappenfischerei mit Wenigern unter dem Eise ausüben konnten. Leider ließ der Frost bald nach, so daß nach wenigen Tagen die Fischer wieder eingestellt werden mußte. Die Fischer haben infolge des schlechten Wetters einen arbeitslosen Ausfall zu verzeichnen, da sie die Fischerrei weder unter dem Eise noch im offenen Wasser ausüben können.

Jetzt ist in diesem Winter zum zweitenmale das Eis des Memelstromes gerückt. Eine Eisverletzung befindet sich von der Insel Raggeningken ab bis etwa 5 Kilometer stromauf. Oberhalb dieser Eisverletzung ist daher das Wasser gefrierte, so daß die niedrige Ghauffee von Schwinkel bis Fredhull (deutsche Seite) etwa 45 Zentimeter tief unter Wasser steht. Der Wasserstand bei Kloten betrug Sonnabend morgen 4,79 Meter. Am Sonntag begannen die beiden Eisbrechdampfer „Vetra“ und „Sturwieth“ mit dem Eisbrechen, um die Eisverletzung bei Raggeningken zu lösen.

Der Altmathstrom ist bis zur Teilungspitze bei Neuß klar. Der Wasserstand bei Neuß beträgt 3,33 Meter, steht also etwa 1,30 Meter über dem Normalwasserstand. Von Neuß nach Schwinkel wird der Personenverkehr mit Rähnen aufrecht erhalten. Es ist etwas ungewöhnliches, daß am Anfang Januar der Strom eisfrei ist und das Thermometer 5 Grad über Null anzeigt. Nicht nur für die Fischer, sondern auch für viele Besitzer und Rohrpächter ist ein derartiger Winter ohne festes Eis eine Katastrophe, da viel Heu auf den niedrig gelegenen Wiesen abzufahren ist, welches jetzt zum großen Teil fortgeschwemmt wird und andererseits die Rohrpächter das am Hafstrand stehende Rohr wegen Fehlen einer festen Eisbede nicht ernten können.

Im Kurischen Haff haben sich die Eisverhältnisse in den letzten Tagen nicht geändert. Es herrscht hier vollständig Schackart, da die Fischer wegen der schwachen Eisbede weder unter dem Eis noch im freien Wasser des südlichen Haffes, wo starkes Eisreiben herrscht, ausgeübt werden kann.

### Heydekrug, 6. Januar

**\* Ein Verkehrsunfall** ereignete sich dieser Tage in der Stodmannstraße, wo ein Lastkraftwagen mit einem bäuerlichen Fuhrwerk zusammenstieß, dessen Pferde gescheit hatten. Der ländliche Wagen wurde dabei etwas beschädigt, während das Lastauto unverfehrt blieb. Die Insassen beider Fuhrwerke kamen ohne Schaden davon.

**\* Diebstahl.** Von einem Fuhrwerk des Besitzers E. aus Petrellen wurde eine Pelzdecke und ein Baum entwendet. Das Fuhrwerk war auf dem Hofe der Gastwirtschaft Vingau am Markt untergestellt. Personen, die irgendwelche Wahrnehmungen zu diesem Diebstahl gemacht haben, werden gebeten, sich auf dem 11. Polizeikommissariat in Heydekrug zu melden.

**\* Festnahme eines Diebes.** Einer Heydekruger Autoreparaturwerkstatt wurden von einer Person, welche sich Trinties nannte, zwei Autoachsen und ein Autostarter zum Verkauf angeboten. Die hiesige Polizei, welche davon Kenntnis erhielt, stellte fest, daß die Sachen bei einem anderen Kaufmann am Orte entwendet worden waren, und verhaftete den Verkäufer. Diese Person gab wohl zu, daß sie sich unter falschem Namen eingeführt habe, von dem Diebstahl selbst wollte sie aber nichts wissen.

### Standesamtliche Nachrichten

**Heydekrug.** Geboren: ein Sohn: dem Schneider August Jonuschies-Heydekrug; dem Geschäftsinhaber Ernst Simmat-Heydekrug; dem Bäcker Walter Kusch-Heydekrug — Eheschließungen: Zimmerer Martin Mitalaucht-Memel mit Stille Ernie Gibbesch-Heydekrug; Fischer Johann Wilhelm Nutrus-Dibbern mit Ida Lange, ohne Beruf, Heydekrug; Bäcker Hugo Walter Kusch mit Arbeiterin Helene Lange, beide aus Heydekrug; Hafensammler Martin Kusch-Memel mit Bürogehilfin Anna Clara Joneleit-Heydekrug; Bleicher Max Bernhard Geister-Memel mit Anna Kuschies, ohne Beruf, Heydekrug. — Gestorben: Lehrer Fritz Rodhus-Lauben, 26 Jahre; Kind Marie Siebert-Berden, 3 Monate; Arbeiterin Anna Bankerus-Marten, 60 Jahre; Arbeiter Kajus Stinzevicius-Bagubinnen, 25 Jahre; Maria Ballak-Heydekrug, 71 Jahre; Schülerin Ethil Bieschen Zimmermann-Heydekrug, 8 Jahre; Arbeiter Jonas Bajoras-Pogegen, 25 Jahre; Meia Storoff-Heydekrug, 34 Jahre; Arbeiterin Antanina Sepulien-Rivolin, 49 Jahre; Kaufmann Ernst Ander-Aus, 87 Jahre.

### Standesamt der Stadt Memel

vom 4. Januar 1936

**Aufgeboren:** Hafenarbeiter Johann Hermann Vertuleitis mit Maria Emille Rimkus, ohne Beruf, Fischergehilfe Walter Peter Raubonus mit Wirtin Grete Güns, Arbeiter Jonas Munkaus mit Arbeiterin Antonina Urbonaitis, sämtlich von hier.

**Eheschließungen:** Deckmann Otto Wiethe mit Friederike Maria Krohmann, ohne Beruf, Arbeiter Martin Wilhelm Utis mit Anna Mutkis, ohne Beruf, sämtliche von hier. Schlosser Chaim Joffi Sandler von hier mit Hene Levitannte, ohne Beruf, von Heydekrug.

**Geboren:** ein Sohn: dem Klempner Waldemar Walter Rohde, von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Heinrich Rausch, dem Malergesellen Henry Paul Muskat, von hier. Ein Sohn: dem Briefträger Fritz Refaus von Bicken, Kreis Memel. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

**Gestorben:** Rentempfängerin Heinriette Meding, geb. Steinwender, 81 Jahre alt, Elena Sofija Jvinklyte, 1 Monat alt, von hier.

### Grundstücksverkäufe im Landreise Memel

Im Landreise Memel haben in letzter Zeit die nachstehenden Grundstücksverkäufe stattgefunden: Das Grundstück Wilkieten Bd. VI, Bl. 170, in der Größe von 1,27,66 Hektar, unbebaut, von Besitzerin Katrine Kristite aus Schillingen an Witwe Marie Dreyer aus Wilkieten für den Preis von 2000 Lit. Trennstück von dem Grundstück Mellneragen Nr. 2 in der Größe von 0,0559 Hektar von Fischerwirt Johann Kioschis und Ehefrau aus Mellneragen an Frau Auguste Gaskke, geb. Simmat, aus Memel II für den Preis von 1397,50 Lit. Das Grundstück Karfelbed Nr. 121 von Elektromonteurin Marie Kublies, geb. Skudis, aus Memel an Arbeiter Nikolaus Siebel und Ehefrau aus Karfelbed je zur ideellen Hälfte für den Preis von 800 Lit. Trennstück von dem Grundstück Mellneragen Nr. 17 in der Größe von 0,0679 Hektar von Fischerwirt Janis Zwidies aus Mellneragen an Frau Marie Spie, geb. Sadowski, aus Mellneragen I für den Preis von 1358 Lit. Das Grundstück Schnaughten Bl. 12 in der Größe von 4,98,41 Hektar, bebaut, von Besitzer Johann Naujoks aus Schnaughten an Anna Kallus aus Marzen für den Preis von 3000 Lit und Uebernahme eines eingetragenen Ausgebüdes im Jahreswerte von 300 Lit. Die Hälfte von dem Grundstück Darischen Bd. I Bl. 12 in der Größe von 3814 am, unbebaut, von dem Zimmerer Adolf Augustus und Ehefrau aus Darischen an Arbeiter Friedrich Kretschmann und Ehefrau aus Sudmanten-Truch je zur ideellen Hälfte für den Preis von 1500 Lit. Das Grundstück Daupern Bd. I Bl. 16 in der Größe von 8,36,44 Hektar, bebaut, von der Besitzerin Marie Brojeit aus Daupern an die Witwe Berta Bandke, geb. Müller, aus Schnaughten-Stenzel für den Preis von 15 000 Lit und Uebernahme zweier Vorbestände im Werte von 70 Lit. Die Grundstücke Paul-Narmund Bl. 20, 27, 40, Kollaten Bl. 19 und Hohenfur Bl. 13 in der Gesamtaröße von 28 59,80 Hektar, bebaut, von Besitzer Martin Schuischel aus Paul-Narmund an Besitzerin Johanna Schuischel aus Paul-Narmund für den Ueberlassungspreis von 30 250 Lit und Uebernahme eines Ausgebüdes. Die Grundstücke Grünbeide Bd. I Bl. 15, bebaut, und Bd. I Bl. 33, unbebaut, in der Gesamtaröße von 9,79,94 Hektar von Besitzerinne Else Wallat, geb. Rabat, an Besitzer Johann Wallat und Ehefrau, sämtliche aus Grünbeide, für den Preis von 9785,71 Lit.

### Die Bevölkerungsbewegung im Jahr 1934

## Rückgang des Geburtenüberschusses

3 115 Geburten — 2 282 Sterbefälle — 1040 Eheschließungen

Dst wird die Statistik belächelt und als unnütz oder langweilig bezeichnet. Welch wertvolle Schlüsse man aber aus den gesammelten Zahlen eines ganzen Jahres ziehen kann, das ist aus den Jahresmitteilungen des Statistischen Büros des Memelgebietes zu ersehen. Einen umfangreichen Raum nehmen die Angaben und Statistiken über die Bevölkerungsbewegung im Memelgebiet im Jahre 1934 ein, aus denen wir folgendes herausgezogen haben.

In der Tabelle über die natürliche Bevölkerungsbewegung im Memelgebiet, die bis 1910 zurückreicht, kann man feststellen, daß in den letzten Jahren wieder reger geheiratet wird. Seit drei Jahren kann das Memelgebiet eine vierstellige Zahl an Heiraten aufweisen. Man muß bis 1923 zurückgehen, um wieder eine Zahl zu finden, die über 1000 liegt. Im Jahre 1934 wurden 1 040 Ehen geschlossen, während es im Vorjahre nur 1 009 waren.

Die Zahl der Geburten ist seit 1922, wo die Zahl 4 000 um 249 überschritten wurde — von einigen größeren Schwankungen abgesehen — die gleiche geblieben, wie sich auch die Zahl der Verstorbenen seit 1921 nicht nennenswert verändert hat. Einschließlich der 89 Totgeburten des Jahres 1934 wurden 3 115 Geborene und 2 282 Gestorbene verzeichnet. Der Geburtenüberschuß betrug demnach 833 Kinder, was einem Rückgang von 160 Kindern oder 16,1 v. H. entspricht. Wie man aus diesen Zahlen ersehen kann, ist im Berichtsjahr ein beachtlicher Geburtenrückgang zu verzeichnen, und erstaunt bleibt man bei dem Jahr 1921 stehen, wo in der Spalte „Geburtenüberschuß“ die Zahl 1 969 steht.

Nachdenken gibt die Tatsache, daß jedes sechste Kind schon im ersten Lebensjahr starb; es waren 477 Todesfälle von Kindern unter einem Jahr zu verzeichnen. Erfreulicher ist das Ergebnis in der Spalte Totgeburten. Nach einem Höchststande von 169 Totgeburten im Jahre 1921 ging die Zahl — von einigen Abweichungen abgesehen — stetig zurück, bis sie 1927 mit 73 ihren ersten und — nach abermaligem Ansteigen — 1934 mit 89 Totgeburten ihren zweiten Niedrigstand erreichte.

In welchem Monat wird am meisten geheiratet? Es ist weder der Mai noch der Dezember, der übrigens an zweiter Stelle steht, sondern der November, der 134 Ehen aufzuweisen hat. An letzter Stelle stehen die Monate Januar und Februar mit je 59 Eheschließungen. Am meisten wird im

Kreise Memel geheiratet, wo 525 Heiraten registriert werden konnten, wovon auf die Stadt allein 374 Heiraten entfielen. Der Kreis Pogegen steht mit 253 Eheschließungen an zweiter Stelle, während der Kreis Heydekrug mit 235 Heiraten den Schluß bildet.

Die meisten Männer heiraten in einem Alter von 25—29 Jahren; von ihnen wurden Frauen bevorzugt, die im Alter von 20—24 Jahren standen. Das jüngste Ehepaar des Jahres waren ein Mann im Alter unter 19 und ein Mädchen im Alter von 17 Jahren. In acht Fällen kamen Ehen zustande, bei denen beide Ehepartner die Sechziger-Grenze überschritten hatten.

Es wurden — was auch recht beachtlich ist — im Berichtsjahr die wenigsten Kinder weiblichen Geschlechts seit 1924 — soweit reicht die Statistik hier zurück — geboren. 1924 entfielen auf 100 Kinder männlichen Geschlechts noch 97,5 weiblichen Geschlechts; im Berichtsjahr standen aber 100 männlich Geborenen nur 87,8 weiblich Geborene gegenüber. Mit der Zahl der Geburten steht der März an der Spitze; er hat 284 neugeborene Kinder aufzuweisen. Der Oktober hat dagegen nur 211 Geburten zu verzeichnen, wodurch er auf den letzten Platz kommt. Unheißig wurden 453 Kinder geboren.

Im Berichtsjahr starben insgesamt 2 282 Personen. Im Vergleich zum Jahre 1933 war eine Steigerung der Todesfälle um 7,09 v. H. oder 151 Personen zu verzeichnen. Im Reigen der Monate geht der Oktober mit 211 Sterbefällen voran, während der Juli mit 155 Fällen an letzter Stelle steht. Im Alter bis 14 Jahren — die Totgeburten sind eingerechnet — starben 643 Kinder, im Alter von 40—44 Jahren dagegen nur 40 Personen. 27 der Verstorbenen hatten das Alter von 90 Jahren überschritten, sechs 95 und nur zwei 100 Jahre.

Interessant sind auch die Zusammenstellungen über die Todesursachen. Danach starb der größte Teil, nämlich 400 Personen, an Altersschwäche, 18 Personen verübten Selbstmord, vier wurden ermordet. Von Krankheiten stehen an erster Stelle die Herzkrankheiten mit 201 Todesfällen, dann folgt der Krebs mit 166 Todesfällen, der Darmkatarrh mit 133 Todesfällen, die Lungenentzündung mit 119, die Erkrankung anderer Atmungsorgane mit 117, Gehirnschlag mit 116 und die Erkrankung des Nervensystems und anderer Sinnesorgane mit 115 Todesfällen.

# Memelgau

## Kreis Memel

### Von einem Baumstamm erschlagen

Beim Holzfällen in der Forst

er, Begehden, 6. Januar.

Am Freitag ist der Arbeiter Paul Genack aus Grünheide in der Begehden Forst tödlich verunglückt. Genack, der beim Holzfällen beschäftigt war, wurde von einem stürzenden Baumstamm so schwer getroffen, daß er neben anderen schweren Verletzungen einen doppelten Schädelbruch erlitt und nach kurzer Zeit verstarb. Der sofort hinzugezogene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Genack stand im zweidreißigsten Lebensjahr und hinterläßt seine Frau mit vier unermöglichten Kindern.

**Kirchlicher Jahresbericht.** Im Jahre 1935 wurden in der Kirchengemeinde Prökuls insgesamt 87 Kinder getauft und 135 Konfirmanden eingeweiht. Im deutschen Gottesdienst wurden 92 Knaben und 22 Mädchen konfirmiert. Im Berichtsjahre wurden 40 Paare getraut. Unter den 3188 Abendmahlsgästen befanden sich 1251 Männer und 1813 Frauen; in 124 Fällen wurden Krankenkomunionen verlangt, 92 Personen wurden kirchlich als verstorben gemeldet und 59 in Begleitung des Geistlichen beigelegt. Die Kirchenfassungen ergaben im Berichtsjahr 4712,13 Lit.

**Kirchlicher Jahresbericht.** — **Kohrrente.** In der Kirchengemeinde Kairin wurden im Jahre 1935 22 Kinder getauft, gegenüber 33 im Vorjahre. Eingeweiht wurden 24 (1934 = 32) Konfirmanden, während nur vier (1934 = 10) Trauungen vorgenommen werden konnten. Kirchlich beerdigt wurden 24 (14) Personen. In der Feier des Heiligen Abendmahls nahmen 1043 Personen teil. Es wurden 36 Krankenkomunionen vorgenommen. An Spenden, Kirchen- und Hauskollekten kamen 1915,05 Lit ein. — Gleich nach den Weihnachtsfeiertagen wurde die Kohrrente am Saß begonnen. Der Preis für ein Schock Rohr deckt sich ungefähr mit dem Preis für einen Zentner Roggen. Jetzt ist aber das Eis so schwach, daß es nicht mehr betreten werden kann.

**Natten als Dieb.** Eine Fischersfrau aus Perwe 1K hatte mit der Zeit 250 Lit gepart und diese auf dem Schrank verwahrt. Als sie nach einiger Zeit nachsah, war das Geld verschwunden. Die Frau nahm an, daß es gestohlen worden sei und erstattete Anzeige. Als sie später den Schrank fortschleifte, fand sie einen Künstlingschein — und ein Nattenloch. Nachdem man an der betreffenden Stelle die Dieben aufgespürte hatte, fand man das restliche Geld noch unverletzt vor.

### Standesamtliche Nachrichten

**Dawillen.** Eheschließung: Schmiegegeßelle Artur Michel Kirwa mit Notenfürerthocher Katrine Ebbardt, beide aus Dawillen. — Geborene: eine Tochter: dem Wähler Martin Labrens-Gelshinnen; dem Wähler Zurgis Birskwills-Kollessen. — Geborene: Wählerin Jakob Krehles-Stollen, 28 Jahre; Wählerin Katrine Weikis-Gelshinnen, 64 Jahre.

**Karlsbed.** Eheschließungen: Kämerer Martin Lübel mit Kämererthocher Anna Soblies, beide aus Karlsbed; Fischer Janis Lübel-Nimmerfart mit Arbeiterin Johanna Vertha Kawohl-Graben; Wählerin Wilhelm Gibeßch mit Wählerthocher Trude Sydels; beide aus Karlsbed; Wählerin Johann Wappreißch mit Schneiderin Vertha Zaveret, beide aus Scheipen-Thoms; Fischer Michel Kitales mit Schneiderin Warbe Twarinski, beide aus Karlsbed; Wählerin Johann Kepies mit Wählerthocher Trude Schläscha, beide aus Karlsbed. — Geborene: ein Sohn: dem Arbeiter Pranas Drlauski-Karlsbed; dem Arbeiter Niklaw Schielebis-Karlsbed; dem Arbeiter Johann Vertei-Nimmerfart; dem Wähler Johann Kurnis-Scheipen-Thoms; dem Arbeiter Antonas Mikalofus-Karlsbed. — Eine Tochter: dem Wähler Michel Gunga-Nimmerfart; dem Arbeiter Kazis Galbis-Karlsbed; dem Arbeiter Antonas Jonuschewitsch-Karlsbed; dem Arbeiter Gintars Nimmerfart; dem Wähler Hans Kumples-Dargußen. — Geborene: Wählerin Ewa Wink, geb. Austermann, aus Karlsbed, 81 Jahre alt; Wählerin Amalia Klinge, geb. Lipke, aus Kanten-Görge, 78 Jahre alt; Kämerer Martin Wilis-Karlsbed, 72 Jahre alt; Wählerin Martin Billi Wandze-Karlsbed, 2 Jahre alt; Kind Elen Ebona Komuschewitsch-Karlsbed, 1 Monat alt; Fischerthocher Grete Wleis-Karlsbed, 20 Jahre alt; Wählerin Michel Kunties-Scheipen-Thoms, 68 Jahre alt. — Jahresstatistik: Beim Standesamt Karlsbed sind im Jahre 1935 35 Geburten, 24 Todesfälle und 8 Eheschließungen registriert worden.

**Barthens-Gaunsmühlen.** Aufgebote: Arbeiter Kasimieras Zukulewitsch-Neuboh mit Diensthocher Stanislaw Simaltis-Dinowitten; Kellner Walter Albert Valties-Memel mit Helene Anna Mel, ohne Beruf, Barthsden. — Eheschließung: Arbeiter Johann Hermann Schabries-

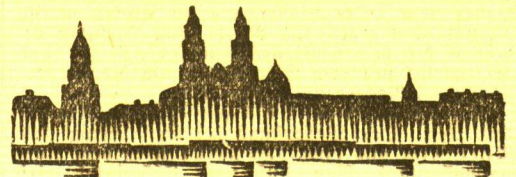
**Schulstetten-Nahn mit Arbeiterin Käthe Klara Grobner-Kruden-Görge; Wählerin Martin Broßch mit Arbeiterin Helene Paul, beide aus Gabergisden. — Geborene: ein Sohn: dem Arbeiter Wossilauis-Zubmanten-Trusch; dem Arbeiter Barafa-Gabergisden; dem Arbeiter Wossilauis-Lauerlaufen; eine Tochter: dem Stellmacher Kilmitt-Bachmann. — Geborene: Arbeiterin Juozas Klimaitis-M. Lauerlaufen, 1 Jahr; Wählerin Zurgis Mojaura-Memel, 52 Jahre.**

## Kreis Heidefrug

Bescherung der Armen durch die Frauenhilfe. Dieser Tage fand durch die Frauenhilfe die Bescherung der Armen des Kirchspiels Paleisten statt. Es waren 40 Personen zu bedenken. Zuerst hielt der Ortsgeistliche eine Ansprache. Nachdem die bedürftigen Leute mit Kaffee und Kuchen gestärkt worden waren, erhielten sie ihre Geschenke, welche aus Lebensmitteln und warmen Stoffen zu Kleidungsstücken bestanden. Die Mittel zu der Weihnachtsbescherung stammten teilweise aus der Winterhilfe, teilweise wurden sie aus der eigenen Kasse der Frauenhilfe genommen. Der Tisch war wieder reich gedeckt, und sicher wird manches dankbare Herz unter den Beschenkten gewesen sein. Die Feier wurde durch musikalische Darbietungen des Kirchen- und Volksorchesters verschönt. Den Spendern sei herzlich gedankt.

## Kreis Pogegen

**Kirchengemeinde-Versammlung.** Am Neujahrstage wurde in Pogegen in Verbindung mit dem Gottesdienst eine Kirchengemeinde-Versammlung abgehalten. Aus dem kirchlichen Jahresbericht konnten die folgenden Zahlen entnommen werden: Im Laufe des Jahres wurden 51 (1934 = 53) Kinder getauft, 44 (55) Kinder konfirmiert, 15 (17) Paare getraut und 39 (28) Personen kirchlich beerdigt. Es waren 512 (407) Abendmahlsgäste zu verzeichnen, während 34 Krankenkomunionen vorgenommen werden konnten. Die Einnahmen an Kollekten beliefen sich auf 4102,54 Lit.



## Kaunas, 6. Januar

### Der Dampferverkehr von Kaunas nach Georgenburg wieder aufgenommen

Der Memelfluß ist vollständig eisfrei. Infolgedessen konnte auch der Dampferverkehr von Kaunas nach Georgenburg wieder aufgenommen werden. Von Georgenburg nach Kaunas fahren die Dampfer um 6 Uhr morgens ab und von Kaunas nach Georgenburg um 12 Uhr mittags.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptgeschäftsstelle und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Karkis, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeiger- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

## Heidefrug Wegen Geschäftsaufgabe verkaufe

1 Wandlauge, 1 Hobelmaschine, 1 Radmaschine, 1 Transmissions mit Riemen, 1 Elektromotor 5 KW, 1 Buchsen-einbaumaschine. Die Maschinen sind sehr gut erhalten und im Betriebe zu beschichtigen. (358)

Paul Rudat, Heidefrug

Meine Leihung gegen Herrn Walter Aschmann, Stiechbrand, hat sich als unvorteilhaft herausgestellt, daher warne ich jeden vor Weiterverbreitung. (341) **Leitnis, Gerichts-vollzieher, Wischwill**

**Heidefrug Guterb. Radio** (Batterieempfänger) verkauft **Pillkahn Heidefrug** Bräf.-Emet.-Str. 52 Tel. Nr. 48

**Nattikshen Hauslehrer (in)** für vier Kinder (8 bis 12 J.) lacht **Warr Ogilvie-Nattikshen** Kr. Pogegen Tel. Nattikshen 11

# Kommunistische „Andacht“ in einer englischen Kirche / Bei einer Begräbnisfeier

**London, 6. Januar.** Ein sonderbares Ereignis wird aus Eshfield berichtet. In einer Kapelle der Kirche von England fand eine Begräbnisfeier für ein 13jähriges Mädchen statt, das der kommunistischen Jugendorganisation angehört hatte. Pöblich drang ein Kommunistenführer mit mehreren Anhängern, die kommunistische Fahnen und Parteizubehör trugen, in die Kirche ein und erklärte, daß er einen „kommunistischen Gottesdienst“ halten wolle. Der Pfarrer verwahrte sich gegen diesen Eingriff und rief die Polizei herbei. Nach langen Streitigkeiten zwischen dem Pfarrer, der Polizei, dem Kommunistenführer und dem Vater des kommunistischen Mädchens erhielt der Kommunistenführer die Erlaubnis, sowohl in der Kapelle wie am Grabe des Mädchens eine kommunistische „Andacht“ zu veranstalten.

## Prozess Stavisky verläuft im Sand

**Paris, 6. Januar.** Der Prozess Stavisky geht in aller Stille seinem Ende zu. Die 42. Sitzung hat dieser Tage den Abschluß der Anklage und den Beginn der Verteidigung gebracht. „Die Affäre“, die ein ganzes Land erschütterte, ist schon lange von der ersten Seite der Zeitungen verschwunden. Sie ist fast erloschen und erzielt kaum mehr Interesse. Die Enthüllungen, die erwarteten Sensationen sind ausgeblieben. Das Gericht hat sich mit dem seit Jahr und Tag feststehenden Angeklagten begnügen müssen, die fast alle nur Komparien im großen Abenteurerfilm waren. Die höchsten Strafen sind von der Staatsanwaltschaft gegen den ehemaligen radikalsozialistischen Abgeordneten Garat und den Direktor der Baponner Kreditanstalt, Suebin, sowie Dubarry beantragt worden. In den Haupt-schuldigen zählt die Anklage ferner die drei von Stavisky benutzten Adjuvanten, die zwei „Adjutanten“ Stavisky, Adamowinow und Sapote, die inmitten ihrer illustren Mitangeklagten den Typ des gemeinen Verbrechers verkörpern. Die übrigen Angeklagten dürften zum großen Teil mit den inzwischen bereits verübten Strafen davontommen. Zwei unbedeutende Angeklagte sind entlastet und auf freien Fuß gesetzt worden. Die Anklage gegen Frau Stavisky ist aufgegeben worden, da sie, wie die Angeklagte erklärt, zwar vom Verbrechen ihres Mannes profitiert, aber nicht an ihm beteiligt war.

## Grippe-Epidemie unter den grönländischen Eskimos

**Kopenhagen, 6. Januar.** Wie aus Angmagalik auf Grönland berichtet wird, ist in den ostgrönländischen Küstengebietern unter den Eskimos eine schwere Grippe-Epidemie ausgebrochen, die bereits 26 Todesopfer gefordert hat. Die Bekämpfung der Krankheit und Hilfeleistung für die sehr weit voneinander getrennt lebenden Eskimofamilien gestaltet sich außerordentlich schwierig, weil die Küstengebietern wegen der ständig wechselnden Eisbildung gerade in der jetzigen Jahreszeit nahezu unbesfahrbar sind. Das dänische Grönlandamt und das Königspar haben telegraphisch Geldmittel zur Bekämpfung der Grippe-Epidemie zur Verfügung gestellt.

kämpfung der Grippe den betroffenen Familien zur Verfügung gestellt.

## Höllensmaschine im Radiogeschäft

**Warschau, 6. Januar.** In einem großen Musikalien- und Radiogeschäft Wilnas explodierte Sonnabendabend eine Höllensmaschine. Dabei wurden die Inhaberin und zwei weibliche Angestellte schwer verletzt und die Einrichtung des Ladens völlig zerstört.

## Schüsse auf einen D-Zug — Koch tot

**Wien, 6. Januar.** Vor einigen Tagen wurde beim Passieren des D-Zuges 13 zwischen den Stationen St. Johann und Schwarzach (Salzburg) der am Fenster stehende D-Zugführer durch einen Schuß so schwer verletzt, daß er nach der Einlieferung ins Schwarzenberger Krankenhaus starb. Als Täter konnten ein 16- und ein 14-jähriger Knabe festgestellt werden, die mit einem Militärgewehr auf den fahrenden Zug geschossen hatten. Ob es sich bei der Tat der beiden Burschen um einen Unfall handelt oder um einen beabsichtigten „Gangsterüberfall“ auf den Zug, steht noch nicht fest.

## Johann Orth spukt wieder einmal

**Wien, 6. Januar.** Der schon fast sagenhaft gewordene Johann Orth — wie sich der frühere Erzherzog Johann Nepomuk Saluator, der Freund des österreichischen Kronprinzen Rudolf, später nannte, ist wieder einmal unvermutet aufgetaucht, obwohl er schon 1891 im Sturm an Südamerikas Küste den Tod gefunden haben sollte. Das war damals für viele Jahre das Gesprächsthema, und so wird es auch heute noch viele Menschen geben, deren brendendes Interesse diesem Mann gilt, der jetzt vor einem Wiener Gerichtshof wegen zahlreicher Betrugsfälle stehen wird. Der vornehme alte Herr, den seine Frau, eine richtige Contessa Elena Ubal dini della Carla, als Johann Orth ausgibt, nennt sich selbst freilich Baron Maximilian de Ott. Gericht läßt er es offen, ob das das Inognito des Johann Orth ist. Jedenfalls verliert er es, in feinsten Gesellschaftskreisen auf großem Fuß zu leben, alles auf Kosten der durch den geheimnisvollen erzbischoflichen Verkehr ausgezeichneten Freunde. Dem Unteruchungsrichter hat er vorläufig lächelnd anvertraut, daß er Offizier in der alten österreichischen Armee, und später in einer Armee Südamerikas General gewesen sei. In Südamerika habe er auch einen Grundbesitz im Werte von über 300 000 Pfund Sterling. Es ist schwer zu sagen, ob alle diese Angaben nicht von Anfang bis zu Ende schwindelhaft sind; denn Johann Orth mühte heute 93 Jahre alt sein, ein Alter, das der Angeklagte dieses Betrugsprozesses doch wohl kaum erreicht hat.

## Rumänische Eisenbahn verlangt Leumundzeugnis

**Bukarest, 6. Januar.** Die Direktion der rumänischen Staatsbahnen hat sich veranlaßt gesehen, ein nicht alltägliches Dekret zu erlassen. Mit Rücksicht auf die seit Jahren andauernden Diebstähle und Mauthverfälle in Bahnzügen wurde verfügt, daß Monatskarten nur solchen Personen bewilligt werden können, die dem Besuch auch ein Sittenzeugnis ihrer Heimatbehörde beilegen. Wer also eine Monatskarte lösen will, muß ein von der Polizei bezeugtes und von der Ortsbehörde ausgestelltes Leumundzeugnis beibringen.

## Vier Legionäre erschossen

**Casablanca, 6. Januar.** Banditen drangen, wie jetzt erst bekannt wird, am 30. Dezember in ein Café in einer vorgehobenen südmarokkanischen Ortsgast ein und eröffneten ein Schnellfeuer auf die Anwesenden. Vier Legionäre wurden getötet und vier andere Personen schwer verletzt. Die Banditen entkamen.

**Warschau, 6. Januar.** In der Gegend von Stanislau (Galizien) wurden in den letzten Tagen an drei Stellen Sabotageakte durch Unterbrechung der Telephonanlagen verübt. Als mutmaßlicher Täter wurde ein gewisser Lukomskiel, der als Mitglied der verbotenen ukrainischen Terrororganisation O. U. R. bekannt ist, verhaftet.

# Im grünen Wagen durch die Welt / Zirkusroman von Paul Hain

Siebenundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Ria atmet tief auf. „Du, Mi, ich glaube, die ganze Welt ist heute verzaubert. Alle Menschen sind gut. Bloß unsertwegen.“ „Na klar,“ sagt Mi. „Jetzt nehmen wir aber ne Taxe. Sonst werden wir doch noch zum Verkehrshindernis.“ Und also geschick'ts. Als sie nach Hause kommen, haben sie den ganzen Wagen vollgeladen mit Mäcken, Körben, Weinflaschen, als ob da eine Kompanie ansagenderer Verlobungsleute wartete. Zwei Tage später fahren sie ins Bruch. In Begleitung des Obersten. Der hat arroke Augen gemacht, als Mi saate: „Man muß sich mal was ansehen. Was ein bishen hordhen. Und Ria will ihre Heimat wiedersehen.“ „Was ansehen?“ „Ria weiß da schon Bescheid. Die Einsiedels haben doch da gesehen. Und so viel ich weiß, ist der Boden da nicht schlecht.“ „Hui — das sieht dem Alten in die Knochen. Also muß er mit. Begleitet von den besten Wünschel-Frau Arenes und der Tante Nola, die für diese Tage aus dem Hotel wo sie mit Ria gewohnt hat, zu den Nidderns umzieht.“

„Na, da sind wieder so die kleinen Dörfer, die Ria und Mi von ihren Fahrten in Ringelnatz-Wagen so gut kennen. Aber das Land hier ist Ria von Kindheit an vertraut, wärmer werden ihre Blicke, wenn sie über die weiten, kahlen Felder hinschaut, mit ihren struppigen Weiden, ihren

Erlen und Pappeln, die jetzt schon resigniert die Zweige hängen lassen. Sieht ein bishen trostlos aus, das Land, so um diese Zeit, da der Winter hinter all den kalten Heden lauert.“

„Und dennoch: Kinderland!“ „Mi — hierher will ich einmal zurück.“ Sie fieseln gerade durch ein Dorf, das sich längs einem Fluß entlangzieht und dessen spitzer Kirchturm einsam in den grauen Himmel steht. Kräbenschwärme fliegen mit lautem „Kraß-Kraß“ über die Gegend. „Da drüben, Mi“, Nias Hand weist über den Fluß, „haben die Einsiedels einmal ihre Kinder-herden weiden lassen. Die sind so weit gelaufen, wie sie konnten, und waren immer noch auf Einsiedellichem Land. Da drüben — sieht du das Gutshaus? Jetzt scheint es ein Heim zu sein, weil dort eine Kabine steht. Da drüben habe ich mit dem Kataput als freche Göre nach Spaten geschossen und mit den Jungen Indianer und Trapper gespielt. Ach war die begehrteste Saunaw aller Indianerstämme weit und breit. Die Bengels haben sich meinwegen die Köpfe blutig gehauen.“ „Kann ich mir denken,“ lacht Mi. „Als Backfisch, so in den Ferien, habe ich abends die Kühe von der Weide reingeholt. Amazonen in Hosen. Das ganze Dorf hat hurra geschrien. Vater hat gelacht und oft gesagt: Daß du nicht 'n Junge geworden bist, Ria. Das hätte einen preukischen Offizier gegeben.“ „So gefällst du mir besser,“ grinst Mi, und der Oberst nicht zustimmend und fidel. Weiß Gott, ihm gefällt die Gegend hier ausgesprochen. Zwei, drei Tage wandern und fahren sie so durch das Bruch. Ria ist eine vortreffliche Führerin. Einmal stehen sie dann in dem Nest, in dem Ria ihre Kindheit verlebte hat. Sinter den Bünnen glöben neugierig ein paar Mäde. Aus den Ställen blöken die Kühe, Eimer rasseln, Gunde

bellern, ein Bauer schmaucht vor seinem Hause die Pfeife und grüßt bedächtlich. Vertraute Geräusche Gestalten und Stimmen, auch für Mi und von Niddern. Der Oberst knirscht manchmal ein bishen mit den Zähnen. Wahrscheinlich denkt er an das, was er selber einmal gehabt und verloren hat.

Sie treten dann auf den Kirchhof, gleich hinter der Kirche, der in einer Woge von Mobergeruch aus faulendem Laub liegt. Aber im Frühling singen hier zahllose bunte Vögel, und auf den Gräbern blühen überall bunte Blumen. Zwischen den Hügeln schreitet Ria den andern voran, bis sie an einer Mauer stehen, die den Friedhof von den Feldern trennt, die dahinter liegen. Schön ruhen die Toten hier, denkt Mi ergriffen — so zwischen den Wiesen und den reifen Kornfeldern, auf denen den Frühling und Sommer über die Knechte arbeiten und die Kornraden und der rote Klatschmohn blühen. Sie sind nicht allein, die Toten hier. Sie sind eigentlich immer mitten in ihrem Land, zwischen dem Senfendegeln der Schnitter und den frohen Liedern der Mäde beim Abrennen. Nur im Winter — ja im Winter.

An der hinteren Mauer aber ist Ria stehengeblieben. Da sind die großen, aus marmornen und feineren Umrandungen geklärten Grabstellen derer von Einsiedel. In langer Reihe liegen sie beieinander. Lauter Einsiedels die auf diesem Lande geboren wurden und gestorben sind. Männer und Frauen. Und wo ein Platz dazwischen frei ist, liegt dennoch ein Einsiedel, aber das Grab ist eingeebnet worden, da es schon so alt war. Unkraut wuchert darüber. Stumm stehen die drei eine Weile vor dieser Ahnenreihe von toten Gutsherren. Dann faßt Ria Leise nach Mi's Arm. „Ach hab' sie einmal wiedersehen müssen — die Gräber, Mi. Ach glaube, nun bin ich wieder stark genug, in die Welt zu reisen.“

Vorerst aber bleiben sie noch einige Tage im Bruch einquartiert in einem gemütlichen Dorfkrug, sie fahren in die Kreisstadt und gehen an einem Agenten, der gut unterrichtet ist darüber, wo und wann ein Bauernhof oder ein mittleres Gut zu haben ist und wer, als er Nias Namen hört, ordentlich stramm vom Stuhl aufspringt und vergnügt aufbrust: „Das hätten Sie doch gleich sagen sollen, Gnädigste. Für Sie luche ich den besten Hof der hier irgendwo frei wird.“

Der Mann heißt Molander und ist knapp dreißig Jahre alt. „Sie werden sich wohl meiner nicht mehr entsinnen“, sagt er erötend, „ich habe die Mafflerfirma von meinem verstorbenen Vater übernommen. Es ist eine alte Firma, wie Sie ja wissen. Ich selber aber weiß noch sehr gut, wie Sie als Backfisch hier die Haupttrache manchmal entlangritten, wenn Sie vom Gutshof zur Stadt kamen, und sich föhlich über das Spalter Fahrer Verehrer von Primanern und sonstigem Gemüße amüsierten, das Ihnen das Geleit gab. Ich selber war nämlich auch darunter.“

Das gibt nun ein frohes Gelächter, da Molander noch mehr schwärmerische Juenerinnerungen hervorbringt, und es wird eine vergnügliche Stunde. Der Oberst von Niddern hinterläßt seine Adresse „für alle Fälle“, und Molander verspricht, die Augen offenzuhalten. Als sie wieder auf der Straße der kleinen Stadt stehen, lacht Ria verstimmt und kneift dabei Mi's Kräfte vor Wonne in den Arm: „Der sollte wissen, daß wir beide jetzt die „fliegenden Retter“ sind, deren Plakate bald sogar jenseits des Atlantik fliegen werden. Noch heute wüßte es die ganze Stadt — haha!“

Einem Tag später fahren sie wieder nach Berlin zurück. Es hätte keine schönere Verlobungsreise geben können. — (Fortsetzung folgt)

# Die „Bibel des Aberglaubens“

Friedrich der Große und der „hundertjährige Kalender“

Schon der älteste babylonische Kalender kannte glückbringende und unheilvolle Tage. So galt in ihm der dreizehnte des Monats „Adar“ als unheilvoll, und man durfte an diesem Tage weder Fische noch Vögel essen. Ähnliche Angaben enthielt der Kalender der alten Ägypter. Die sonst so sachlichen Römer waren von diesem Aberglauben nicht frei. Ihr Staatskalender vermerkte getreu, ob ein Tag zur Vornahme öffentlicher oder privater Geschäfte geeignet war oder nicht. Am ältesten altägyptischen Kalender, dem der Druiden, sind die unheilvollen Tage ebenso besonders angemerkt worden wie in den ältesten Kalendern, die uns aus dem Mittelalter erhalten geblieben sind.

Der Kalender ist nicht nur in bezug auf die Glücks- oder Unglückstage, sondern auch in vieler anderer Beziehung benutzt worden, um das Leben in Einklang mit den höheren Einflüssen zu bringen, um Unglück zu vermeiden und das Glück aber auch die Gesundheit an sich zu fesseln, um die Zukunft zu erforschen, und um — was für die Bauern wichtig war — über das kommende Wetter Bescheid zu wissen.

Berühmt ist in dieser Beziehung besonders der „Hundertjährige Kalender“ geworden. Er stammt von dem Abt Anauer, der im Jahre 1664 starb, und erschien zum erstenmal im Jahre 1704, nachdem bereits 1701 Chr. v. Hellwig, der die Handschrift Anauers benutzt hatte, einen hundertjährigen Kalender herausgegeben hatte. Er wurde so beliebt, daß er immer wieder im Neudruck herausgegeben werden mußte. Er sowie andere Kalender enthielten Angaben über die Tage, die für die Gesundheit wichtig waren, an denen man sich zur Arbeit lassen mußte, oder an denen Schöpfen, Baden oder selbst Haarföhnen wichtig und empfehlenswert waren.

Vom Hundertjährigen Kalender haben sich besonders die Wetterprophetieen erhalten, die angeblich auf einer hundertjährigen Erfahrung beruhen sowie auf die Beobachtung des Wetters in einem Zeitraum von hundert Jahren geknüpft sein sollten, und die eine regelmäßige Wiederholung jeweils nach hundert Jahren behaupteten. Diese Wetterangaben waren meistens in Reimen abgefaßt und wurden danach „Kalenderreime“ genannt. Sie standen oft im Gegensatz zu den Wetterregeln der Bauern, die auf der tatsächlichen Erfahrung vieler Generationen beruhten, aber fälschlich von den Landfriden, für die sie einermäßen brauchbar waren, auf andere übertragen wurden. Diese Wetterregeln der Bauern erschienen zuerst im Jahre 1708 unter folgendem Titel im Druck: „In diesem Viehlein wird gekundet der Fauren Praxid und regel darauf in das ganz jar ain auffmercken haben und halten.“

Alle diese Regeln und Anweisungen medizinischer, meteorologischer und wirtschaftlicher Art erhielten den Namen „Kalenderpraktiken“. Sie wurden sowohl von der Kirche wie von der Wissenschaft als „Bibel des Aberglaubens“ bekämpft. Aber nur mit geringem Erfolge.

In Preußen hatte die Preussische Akademie der Wissenschaften das Vorrecht, die Kalender herauszugeben. Sie war aus den Einnahmen daraus angewiesen. Auf Veranlassung Friedrichs des Großen ließ nun die Akademie die wertlosen Wettervorhersagen des hundertjährigen Kalenders im Jahre 1779 aus den preussischen Kalendern heraus. Infolgedessen ging der Absatz so außerordentlich zurück, und der Unwille der Käufer wurde so groß, daß man schon im folgenden Jahre 1780 Notgedrungen die „ungegründeten Wetterprophetieen“ wieder abdrucken mußte. Die Akademie und der große Friedrich mußten also vor dem Volksglauben kapitulieren.

Erfolgreicher war der Kampf gegen den sonst mit dem Kalender verbundenen Aberglauben. Noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts konnte der aus Basel stammende, in Berlin lebende Leonhard Thurneisser den mit dem Kalender verbundenen Aberglauben ausnützen, indem er die Kalender mit orakelhaften Propheeten verah und gleichzeitig den davon Redenden als Schuttmittel einen Talisman aus Metall verkaufte.

Im Volksglauben haben sich besonders die sogenannten Vostage erhalten. Der Begriff „Vost“ in diesem Wort wird im allgemeinen im Sinne von „Wahrsagen“ verwendet. Es sind dies Tage, an denen gelost, d. h. die Zukunft verkündet wird. Die

Tage lösen auch selbst, insbesondere was das zukünftige Wetter angeht. So heißt es:

„Nichtes (2. Februar) hell und klar  
Wißt en avou Immenjohr.“  
oder

„Ist Pantratus (12. Mai) schön,  
Wird guten Wein man sehn.“

Besonders entscheidende Vostage waren die sogenannten „Wöstten“ von Weihnachten (25. Dezember) bis zum „Dristen“-Tag (6. Januar), auch Heilige drei Könige genannt. Das Wetter an jedem dieser Tage soll nämlich Bedeutung für jeden der entsprechenden Monate des kommenden Jahres haben.

Wie es wittert an ne wecklichen der wöstt tag, also soll es auch wittern an seinem Monat der im angehört und ist zu merken der Christtag liehet den Jenner und sant steffans tag den Hornung und sant Johannes tag den mercken und also für und für bis auf den obristen.“

Als im Jahre 1582 der verbesserte Gregorian-

## Lindbergh sucht in England „Frieden und Ruhe“

London, Anfang Januar.

Oberst Lindbergh ist auf britischem Boden gelandet. Daß der amerikanische Nationalheld sich genötigt sah, sein Land fluchtartig zu verlassen, wird in den Vereinigten Staaten als Schmach empfunden. Seltener sind die Amerikaner in eine derartige Erregung geraten, wie im Moment, als sie erfuhren, daß Lindbergh sich auf der Fahrt nach Europa befinde, weil sein eigenes Land ihm und seiner Familie nicht mehr den genügenden Schutz zu gewährleisten vermöge.

Wie dem Londoner „Observer“ aus New York berichtet wird, liegen die wirklichen Gründe für die plötzliche Abreise Lindberghs noch nicht völlig klar zutage. Man hat den Gouverneur von New-York dafür verantwortlich machen wollen, weil dieser hohe Beamte seit Wochen immer wieder durch die Presse seine Zweifel an der Schuld Hauptmanns am Tode des Lindberghschen Erstgeborenen verkünden ließ. Im Staate New-York gibt es eine große Zahl von Wählern deutscher Herkunft; darauf wird von manchen die plötzliche Teilnahme des Gouverneurs für einen überwiesenen Verbrecher zurückgeführt. Daß Hauptmann noch nicht hingerichtet wurde, gilt zahlreich Amerikanern als ein klassisches Beispiel für die Parteilichkeit des amerikanischen Rechtswesens. Die Ueberhandnahme der Gesetzmäßigkeit sei größtenteils auf diese Hinanzsäherung von Exekutionen zurückzuführen, welche den schlimmen Elementen Mut zu neuen Verbrechen macht. Hauptmann hat nun zum zweiten Mal Weihnachten im Gefängnis verbracht; wie man hört, ist er auch heute noch davon überzeugt, daß ihm die Hinrichtung erspart bleiben wird. Lindbergh aber ist von der Schuld Hauptmanns festeste überzeugt und sieht dessen Bestrafung auf Grund des Gerichtsurteils als unbedingt notwendig an. Weil er von dieser

nische Kalender eingeführt wurde. Den manche protestantische Länder bekanntlich erst im 17. Jahrhundert übernahmen, gab es in diesen „Vostagen“ und „Kalenderpraktiken“ einiges Durcheinander, denn die Zeitrechnung mußte plötzlich um zehn Tage verlegt werden. Um der Verwirrung, die dadurch besonders in Landwirtschaftsbetrieben entstanden war, zu steuern, gab Johann Rasch ein besonderes Büchlein unter dem Titel „New Vostag“ heraus, worin bemerkt wurde, ob und wann jeder Vostag an seiner Stelle blieb oder „verrückt“ werden sollte, und ob auch die sonstigen Gebräuche dieses Tages die zehntägige Verschiebung mitmachen. Sehr nett sagt Johann Rasch zum Martinstag: „Vostuna von Winterwetter und neuen Wein müssen nach der Zeit gerichtet werden, aber die gans (Martinsgänse) werden mitverleat.“

Obwohl es im Braunschweigischen heißt: „Den Kalender mafet de wischen, dat wedder de weibe heragott“, mußte noch um die Hälfte des vorigen Jahrhunderts das Verbot von Erbsen und Erberer urteilen: „Auch enthalten manche Kalender... wol Angaben über Witterung, die freilich noch nicht so ungereimt und schädlich sind als die Angaben von autem Aderlaß, Schöpfen, Saarabkneiden und dergl. m., welche letztere jetzt aus vielen Kalendern ausgespart sind, da gegen man um der Welt willen, die nun einmal betrogen seyn will, die Witterungsanzeigen nicht hat auslassen dürfen.“

Auffassung nie ein Sehl gemacht hat, ist er immer wieder mit Drohbriefen erschreckt worden, die ihn für den Fall der Exekution Hauptmanns den eigenen Tod oder den Raub seines Kindes in Aussicht stellten.

Der „New York Times“ zufolge stammen viele dieser anonymen Schreiben von Halbverrückten, im Grunde harmlosen Menschen, die der Unangenehmheit als „cranks“ bezeichnet; Lindbergh selber jedoch, den man damit zu trösten suchte, mußte nur zu auf, daß eine Anzahl dieser Briefe von richtigen Verbrechern herkam, die gegebenenfalls nicht abzuern würden, ihre Worte in die Tat umzusetzen. Er nahm diese Dinge ernst. Zahlreiche andere amerikanische Familien befinden sich in gleicher Not, die reich und angesehen, in den verschiedensten Teilen der Union, genau wie Lindbergh, solchen Drohungs- und Erpressungsbriefen ausgesetzt sind und für das Leben ihrer Kinder ängstern. Kindsräub (kidnapping) wird so in Amerika nachgerade zum Atpdruck reicher Eltern. Es gibt Kinostars in Hollywood, die in fast unangenehmen Verstecken leben und sich dabei erst noch eine Schar bewaffneter Trabanten halten müssen. Marlene Dietrich zum Beispiel hat unlängst zugegeben, daß sie nicht weniger als fünf Wächter für ihr neun-jähriges Töchterchen unterhalte.

Neben der Unterwelt die amerikanische Sensationspresse, die sogenannten Tabulblätter der großen Städte mit ihren riesigen Auflagen. Lindbergh hat nie zu verbergen versucht, wie sehr er eine solche Art von Journalismus haßt und verachtet. Dadurch machte er sich diese Blätter und deren einflußreiche Besitzer zu Feinden; sie setzten nun geradezu ihren Stolz daran, den Obersten nie zur Ruhe kommen zu lassen und über die geringsten Vorgänge in seiner Familie öffentlich Buch zu führen, nur so oft in

beleidigender und häßlicher Weise. Es kam, daß der Photograph eines Sensationsblattes gegen den Willen der erschreckten Eltern sich ein Bild des Knaben Lindbergh zu verschaffen mußte. Daraufhin soll der Oberst den unwiderrücklichen Entschluß gefaßt haben, sein Land zu verlassen.

Patriotische Amerikaner schämen sich solcher Zustände bis in den Grund ihrer Seele hinein. Ihr Land soll, zuverlässigen Schätzungen zufolge, eine achtzehnhundertgrößere Zahl schwerer Verbrechen aufweisen als Großbritannien. Politiker in Washington, die aus dem Fall Lindbergh Kapital schlagen möchten, fordern lärmend eine Verschärfung der Gesetzgebung gegen Ausländer und Kommunisten. Einsichtigere verlangen eine bedeutende Verstärkung der Bundespolizei und eine Vermehrung der unionsgerichtlichen Kompetenzen auf Kosten der staatlichen Tribunale, deren Korruption und Korruption vor allem der trostlose Zustand der amerikanischen Justiz zugeschrieben wird.

Wird Lindbergh in England vor der Sensationspresse amerikanischer oder britischer Herkunft in Sicherheit sein? Wenn man bedenkt, wie die Reporterjagd schon auf das Schiff einsetzte, auf dem die Ueberfahrt geschah, und vernimmt, daß zuerst in Cork, wo ursprünglich die Landung geplant war, und dann in Liverpool ein ganzes Heer von Zeitungsleuten bereit stand, um die berühmte amerikanische Familie in Empfang zu nehmen, so sind ernsthafte Zweifel daran erlaubt. Aber Großbritannien ist nicht Amerika, und seine öffentliche Meinung wird gegebenenfalls die Respektierung der britischen Gastfreundschaft einem hervorragenden Ausländer gegenüber zu erzwingen wissen. In einem Leitartikel mahnt der „Manchester Guardian“ die englische Presse, Lindbergh nicht durch ungesunde Sensationslust den Aufenthalt auf britischem Boden zu verfallen. Im allgemeinen sei ja freilich der englische Journalismus eher geneigt, für die Publizität derartigen zu sorgen, die sich darin zu sonnen wünschen, als der andern, die davor Abscheu empfinden. Lindbergh habe England das größte Komplement erwiesen, indem er gerade britische Erde als den Boden betrachtet, der ihn vor Belästigung sichert. Sollte sich aber, schließt das liberale Blatt, Nichts ereignen wie in Amerika, so ergäbe sich die Frage, ob nicht die britische Gesetzgebung die Mittel bereitstellt, um dem Unfug zu steuern, zum Beispiel mit Strafen gegen die Verlegungen, die in der Gerichtssprache als „nuisance“ und „annoyance“, das heißt grobe Belästigung der verschiedenen Art bezeichnet werden. In den „Times“ fand sich gleichzeitig eine Zuschrift von Lord Kennell, wonach es keinen besseren Akt britischer Höflichkeit und der Subjugation für den berühmten amerikanischen Gast gebe, als die unbedingte Respektierung seines Wunsches, in England mit seiner Familie als Privatmann still und unbefragt sein eigenes Leben zu führen. „Reg darum bei seiner Ankunft und nachher, mit Photographieapparaten und Reporterinterviews!“

Lindbergh hat kurz nach seiner Ankunft in Liverpool erklärt, er wolle sechs Monate in England zubringen und hoffe hier Frieden zu finden und ruhe zu haben. Indirekt gab der Oberst zu, daß er auf Grund der zahlreichen Entführungen und Verbrechen in den Vereinigten Staaten nach Europa gekommen sei; er wisse jedoch noch nicht sicher, ob er in England bleiben oder einen Teil seiner Zeit in Frankreich verbringen werde. Lindbergh soll die Absicht haben, einige Monate an der Côte-d'Azur zu verweilen.

Lindbergh hat kurz nach seiner Ankunft in Liverpool erklärt, er wolle sechs Monate in England zubringen und hoffe hier Frieden zu finden und ruhe zu haben. Indirekt gab der Oberst zu, daß er auf Grund der zahlreichen Entführungen und Verbrechen in den Vereinigten Staaten nach Europa gekommen sei; er wisse jedoch noch nicht sicher, ob er in England bleiben oder einen Teil seiner Zeit in Frankreich verbringen werde. Lindbergh soll die Absicht haben, einige Monate an der Côte-d'Azur zu verweilen.

## Der Mann, der nicht fotografiert werden kann

Prag, 6. Januar. Der russische Staatsangehörige Iwan Slog, der seit einiger Zeit wegen eines der Dessenlichkeit nicht bekannten Vergehens gegen die Gesetze im Gefängnis von Mährisch-Bräu sitzt, wird allgemein nur der „unsichtbare Mann“ genannt. Zwar heißt er nicht wie Siegfried eine Tarnkappe, er kann sich aber der seltsamen Eigenschaft rühmen, daß er nicht fotografiert werden kann, daß er also zum mindesten gegenüber der Kamera „unsichtbar“ ist. Die Polizei von Mährisch-Bräu hat mit Iwan Slog wirklich ihre liebe Not. Als sie ihn kürzlich zur Festlegung seiner Personalien zu fotografieren versuchte, stellte sich heraus, daß die Platte nach der Entwicklung auch nicht den geringfügigsten Teil des Gefangenen wiedergegeben hatte. Nun, das konnte ein Fehler des Photographen oder auch ein Fehler in der Platte

sein. Aber beim zweiten Mal war das Ergebnis nicht anders. So machte man nacheinander sechs Aufnahmen, ohne daß die Platte auch nur die geringste Anstalt machte, Iwan Slog darzustellen. Der Gefangene erbot sich schließlich, das Geheimnis seiner „Unsichtbarkeit“ zu enthüllen, falls man ihn auf freier Fuß setzen würde. Da die Polizei diese Aufseherung aber bisher nicht geben wollte, ist das Rätsel noch immer ungelöst. Der „unsichtbare Mann“ aber sitzt in seiner Zelle und freut sich, daß seine Mitmenschen sich über seine Eigenart den Kopf zerbrechen. Die Gelehrten können sich noch nicht erklären, worin die seltsame Eigenschaft des Russen besteht.

## Die Rache des Zigarro

Rom, 6. Januar. Das Tagesgespräch von Rom bildet das Unglück, das der Gräfin G. widerfahren ist. Seit Jahren begab sich die Gräfin regelmäßig zu dem Coiffeur Antonelli, um sich ihr Haar be-

handeln zu lassen. Seit Jahren war er in die schöne Gräfin verliebt, doch sie nahm keine Notiz davon. Als sie nun dieser Tage in dem Coiffeurladen mit einem andern Mann vertraulich sprach, wurde der Coiffeur von einer so wilden Eifersucht gepackt, daß er der Gräfin alle Haare abschneit. Der Fall wird ein gerichtliches Nachspiel haben, da der Begleiter der Gräfin den Coiffeur niederschlug und ihn erheblich verletzte. — In den Straßen von Palermo erschach der Rechtsanwalt Dr. Niolo seine Geliebte, die Literaturprofessorin Carla di Cesare, nach einem Wortwechsel mit einem Dolch und machte alsdann mit der gleichen Waffe einen Selbstmordversuch. Er brachte sich aber nur leichte Verletzungen bei.

Rom, 4. Januar. Der italienische Botschafter in Berlin, Altolico, der seit einigen Tagen in Rom weilte, ist von Mussolini empfangen worden.

## Erlebnis auf Ceylon / Von Annia Francé-Harrar

Aufstieg zum Adamspeak, dem höchsten, dem heiligen Berg Ceylons, der die Foktur Buddhas trägt. Eine englische Touristengruppe, vier junge Leute, eine Dame, eine amerikanische Journalistin im Sportdress, sehr schneidig und unternehmungslustig. Großes Gelächter, Lärm. Mr. Woodsmann ist in einen tiefen Wurseltopf getreten und zwischen Samokhendiemen und Stiefelrand hat ihn ein großer Scolopender gebissen. Fest neben ihn die andern ob seines Mikschicks.

Steifer Weg, wie plattgeschliffen von frommen Soblen seit mehr als tausend Jahren. Den Engländern macht es nichts aus, Kothhäuler. Saute Hindus, Singalesen mit Haarnoten und Weiberkamm. Ihre Röde wehen um dünne braune Peine. Nasserste Priester, Schüsselnaht, in abblühendem Gelb, mit Fächer und baumwollenen Regenstürmen gegen die Sonne. Dann Stille, eine große, rauschende grüne Stille. Gestirbt trost durch Karnbaumblätter. Sonigvögel, blühende blaue Peile. Der Fufan pocht irgendwo mit seinem krummen Riesenschwanz.

Dann auch keine Kothhäuler für die Vilaer mehr. Nur noch eine Palmbblattblüte, altersschwach, halb in die Erde verkröchen. Davor ein alter Mann der nicht die Augen aufhebt aus einem dunklen Elfenbeinakt.

Die amerikanische Journalistin schreit entzückt auf: „Ah, ein Fakir! Wundervoll!“ „Kein Fakir!“ widerspricht Mr. Green, der vorangeht. „Ein Biker. Ein Heilker, wenn Sie wollen!“

„Ah muß ihn interviewen!“

Er wird Ihnen keine Antwort geben. Diese Kerle sind halstarrig.“

Mr. Woodsmann vergißt den Tausendfuß. Er merkt, er kann hier keine Karte ausgeben. „Ah werde ihn zum Sprechen bringen!“

Gelächter tobt auf. „Seht Mr. Woodsmann! Gleich kommt der Scolopender! Gäh! Gäh!“ Mr. Woodsmann ist ein großer Held! Er wird den Heiligen befehlen!“

Der Biker rührt sich nicht. Seine Augen haben keinen Blick für das Diesseits. Er sieht es nicht mehr.

Mr. Woodsmann faßt ihn an den nackten, hageren Arm. „Die Dame will mit Ihnen sprechen!“

Der alte Singalese antwortet nicht. Er greift mit einer müden, knöchigen Hand in eine Kürbisschale, streut Nüsse über, das grauschwarze Zottelwerk seines Haars. Sein Blick ist weitenlos wie der eines Gespenstes.

„So antworten Sie mir doch! Wissen Sie nicht, daß man einer Lady antwortet!“ sagt die Journalistin empört. Etwas lauter, als nötig wäre.

Da erhebt sich der Biker, ganz lautlos und langsam und geht in seine Palmbblattblüte. Schiebt eine Matte vor.

Ohne ein Wort.

„So ein Ungeziefer!“ bricht Mr. Green los. „Hat man so etwas schon gesehen? Soll ich...“

„Ah nein, lassen Sie ihn nur... so was ist eben auch nicht besser als ein Nagaer. Bloß daß unsere Darbies höflicher sind.“

Der Mann in der Hütte rührt sich nicht.

Auf dem Heimweg — die kleine Gesellschaft ist keine Spur müde, denn sie hat oben übernachtet — steht die hübsche kleine Journalistin einen Paradiesvogel — es gibt nur eine Art — ist selten und herrlich schwarzgrün. Sie haben keine Waffen bei sich, außer der Pistole von Mr. Woodsmann. Der schießt, der Vogel flattert, halblaut, wirft sich ins Dickicht. „Ah habe ihn!“ ruft der glückliche Schütze, böhnt sich mit Armen und Beinen einen Weg. Blut-

ben Sie!“ will ihn Mr. Green zurückhalten. Er hört es nicht.

Natürlich erwischt er den Paradiesvogel nicht. Der war gar nicht lahm. Er hebt ihm eine Weile nach, sieht, daß er ihn doch nicht bekommen wird, denn in seiner Pistole ist kein Schuß mehr und Patronen hat er auch keine, kehrt um. Wo war doch der Weg? Er ruft. Keine Antwort. Er hatte die Sonne rechts, Nein, links, Ganz allein, er geht jetzt hier hinauf. Da ist ein Weg, Nein, da kommt man in einen abscheulichen Morast. Rufen! Rufen!

Die andern müssen ihn doch hören. Warum geben sie keine Antwort.

Nach einer Stunde ist Mr. Woodsmann immer noch allein in der Wildnis. Eine Stunde später sinkt die Sonne. Es wird so schnell Nacht, als hätte man einen schwarzen Baldachin über die Welt gedekt.

Diese Nacht ist schlimm! Wildschweine grunzen. Die großen Eidechsen rufen wie verrückt. Affen krähen und gröheln in ganzen Horden. Gegen Morgen glaubt er steil und fest, ein Panther habe ihn umkreist. Er — nämlich Mr. Woodsmann, nicht der Panther — sitzt ritlings auf einem Baumstamm, er hat Angst, aufrichtige Angst vor allem, was ihn umgibt. Wenn er an die kleine Journalistin denkt, knirscht er mit den Zähnen. Aber nicht vor Liebe.

Im ersten Morgenlicht macht er sich auf. In seinem guten Willen liegt es nicht, daß er nicht gleich auf dem rechten Weg steht. Er ist so schrecklich hungrig. Und müde wie ein Gaul nach der Suchsjagd.

Er steigt wieder bergan. Notana sperrt ihm den Weg, der ohnedies keiner ist. Vieher Himmel, was sind das für Dornen! Welches undurchdringliche Geshling und Gerank. Er ist müde, er tobt, er flucht laut vor sich hin. Bald hängt er in den Ranken wie ein Vogel im Netz. Die Fäden klammern von seinem Anzug. Die Dornen dringen durch seine schweren Stiefel. Er kommt sich vor wie im Stachelndrost, reißt sich los, kämpft sich mit wankenden Anien weiter, zerschunden, zerkrast, mit Wächern und Triangeln bedekt.

Einige Stunden irrt er noch so umher, zuletzt völlig erschöpft, hoffnungslos, in einer verweirtesten Dampffeld, die ihm fast die Besinnung raubt. Endlich ein Pfad!

Ein Viertelstunde, der schreckliche Urwald lichtet sich. Da ist eine Palmbblattblüte, ein Mensch.

Mr. Woodsmann tut einen Seufzer, der lächerlich wäre, wenn er nicht fast wie der eines Sterbenden klinge und fällt um. Rällt einfach um.

Der alte Singalese, der so wie jeden Tag vor seiner Behausung am Straßenrand sitzt, steht auf, holt Wasser, wäscht dem Verletzten Gesicht und Brust und läßt ihn trinken. Dann stellt er eine halbvoll Reisbüchse — die von Pilgern für ihn gefüllt wird, weil das ein gutes Werk ist — neben ihn. Und so hungrig ist der Geschöpfte, daß er diesen Bettlerreis wie ein Wilder hinunterschlunzt.

Nach einer Weile faßt er, beschämt und sehr verlegen, weil er den Biker wieder erkennt: „Ah danke Ihnen sehr. Sie haben mir das Leben gerettet.“

Der Mann gibt keine Antwort. Sein Blick hängt fest am Jenseitigen.

„Ah danke Ihnen!“ wiederholt Mr. Woodsmann nochmals. „Und... ich möchte etwas für Sie tun.“

Ein Blick streift ihn, nächtig und fremd wie das Auge der Fledermaus. Die Hand greift in die Taschen. Graues Gestoff riefelt auf Haar und Schultern.

„Ah will...“ Mr. Woodsmann weiß nicht recht, was er sagen soll und was er will.

Da steht der Mann auf, geht in seine Hütte und schiebt die Matte vor — zwischen sich und die Welt.

Als Mr. Woodsmann uns dieses Erlebnis in der Hall des Hotels Suisse in Randy erzählte, blieb es einen Augenblick peinlich still.

Dann stand Mr. L., der alte General auf, sah zur Hall hinaus und sagte — es sollte nebenächlich und beiläufig klingen:

„Des, That is Ceylon!“

# Die Helden von „Fort Hessen“

Die Geschichte einer deutschen Kolonie im brasilianischen Urwald • Von Erwin Heß

Dreizehnte Fortsetzung\*)

Bei allen seinen Erzählungen besaß Cartara so viel Geschicklichkeit, die Dinge verworren und unklar darzustellen. Die Spanier waren geneigt, diese Unklarheit auf die Wirkung des Fiebers zurückzuführen. So gelang es Cartara, wenigstens einiges von seinem Ruf als Soldat und Krieger zu bewahren. Die Strafexpedition gegen die Indios begann. Sie setzte allen, was die Spanier bisher vollbracht hatten, die Krone auf. Man schlachtete Unschuldige oder verbrannte sie lebend, tötete Frauen, Kinder und Greise und, angefachtelt von dem vergossenen Blut, befeuert von Rachsucht und falschem Stolz, gleich dieser Kriegszug der Spanier einer Orgie des Verbrechens und der Grausamkeit. Die Indianer leisteten wenig Widerstand. Überall befanden sie sich auf der Flucht, und eine große Wanderung der Stämme in das Innere des Landes begann.

## Dämon Urwald

Die Kolonisten, nachdem sie ihre Heimat verlassen und ihre Hütten in Rauch und Flammen hatten aufgehen sehen, wurden von einer neuen Energie und neuen Hoffnungen erfaßt. Von dem Anfang dieser Wanderung, dieser Suche nach einer neuen Heimat, ist nichts Besonderes bekannt. Die Natur erleichterte anfangs den Vormarsch sehr. Die Gebiete, durch die sie kamen, waren sanft und hügelig, wilde Tiere sah man selten und die Indianer überhaupt nicht. In klaren Morgen konnte man im Südwesten bald die Umrisse eines fernen Gebirges erkennen. Doch später endete das sanfte Hügelland, Urwald und Sümpfe behinderten den Vormarsch, die Wagen mußten zurückgelassen und alles, was man auf ihnen verladen hatte, den Ochsen und Maultieren aufgebürdet werden. Mit der zunehmenden Beschwerlichkeit des Marsches wurde die Stimmung schlechter. Eines Nachts, nachdem man tagsüber von tausend kleinen Unglücksfällen heimgesucht worden war, zwei Tragtiere im Sumpf umgekommen waren und man bei dieser Gelegenheit auch ein Pulverfaß eingebüßt hatte, ging Köhler um die zweite Stunde des Tages von Wache zu Wache, um sich von deren Aufmerksamkeit zu überzeugen. Der letzte Posten, den er aufsuchte, war ein alter Soldat. Er stand an einem Baum gelehnt, das Gewehr im Arm, und sah vor sich hin in die Dunkelheit und Finsternis des Urwaldes. Schwelgend blieb Köhler neben ihm stehen. Eine lähmende

Schönheitslosigkeit ging von diesem Mann aus. Nachdem so einige Zeit verstrichen war und man den Stimmen des nächtlichen Urwaldes gelauscht hatte, fragte Köhler: „Woran denkst du?“ — „Ich träume“, antwortete der Posten, „von der Fuchsstute, mit der ich pflügte, und von meinem Ader, der mich ernährte, ehe ich herkam, um zu sterben.“ Köhler erwiderte nichts, und die beiden sahen auf die Gestirne, die langsam zu verfliegen begannen. Ja, die Heimat war fern. Glück und Sicherheit, das alles lag jetzt weit zurück, so weit, daß es der Erinnerung kaum erreichbar war.

Aber der Urwald setzte dem Vormarsch der Siedler nicht nur Hindernisse entgegen, er verbarg in seiner feuchten Finsternis neue, schreckliche Gefahren, die man bisher nicht gekannt hatte.

Eines Morgens erlegte ein Soldat einen Affen. Wenigstens behauptete er, das Weibchen, welches er getötet hatte, für einen Affen gehalten zu haben. Dies geschah in der Dämmerung, und später, als es ein wenig heller geworden war und die Kameraden des Schützen nach der Beute zu suchen begannen, entdeckte man einen Mann mit durchschossener Brust, welcher am Boden lag. Seine Augen waren verdreht — er war tot. Der Körper dieses seltsamen Toten war nicht größer als der Körper eines zwölfjährigen Kindes, die Gliedmaßen waren dünn, die Haut braun, fast erdfarben, und das Haar wuchs bis tief in den Nacken. Bekleidet war dieses seltsame Geschöpf überhaupt nicht. Neben ihm lag ein Bogen und Pfeile, klein und zierlich, wie man solche bei den Kindern der Indios als Spielzeug gesehen.

## Zwergmenschen

Man rief Ni-ran. Sie war entsetzt und wollte erst nicht sprechen, gab aber dann den erstaunten heftigen Jägern folgende Erklärung: Vor unendlich langer Zeit waren in diese Wälder Zwerggekommen. Böse und tückisch, ohne Gesetze und ohne Götter lebten sie nun hier, gemieden von allen, verhaßt bei jedermann, und die Wälder ringsum seien nach ihnen „Wälder der kleinen Krieger“ genannt. Niemand wisse, ob diese Menschen feste Wohnsitze besäßen oder durch Urwald und Busch streifend ihr Leben verbrachten. Gewiß sei, daß es böse Zauberer wären, die mit den Leibern der Erschlagenen furchtbare Dinge täten. Unter ihnen befänden sich Medizinmänner, welche es verständen, die Köpfe der getöteten Feinde zu trocknen. Diese Köpfe würden dann an Bäumen aufgehängt, und die Götter des Todes seien außerstande, sie durch ihre Waffen, Fäulnis und Feuchtigkeit zu zerstören. Aber noch Aergeres geschehe. Jene, welche sie lebend fingen, legten sie, nachdem man ihnen die Knochen

gebrochen, ins Wasser. Durch die Einwirkung der Nässe würden ihre Körper aufgeschwemmt, und die Medizinmänner, so fuhr Ni-ran fort, schälten ihnen die Knochen aus dem lebendigen Leib. So wäre es möglich, ihre Leichen später zu trocknen und lange Zeit aufzubewahren. Durch eine besondere Zauberei brächte man dann die getrockneten Leiber zum Schrumpfen, sodaß die größten und stärksten Krieger in getrocknetem Zustand jenen kleinen Teufeln gleichen, welche die Gebiete ringsum bevölkerten. Den Tod des einen, den man unglücklicherweise heute erschossen, würden die „kleinen Krieger“ furchtbar zu rächen bemüht sein, und allgemeine Vorsicht sei geboten.

Novera und die Meistgen hoben sofort eine tiefe Grube aus, bestatteten den Toten und bedeckten sein Grab mit Dornen und Baumstämmen. Noch am selben Abend brachen zwei Ochsen, von vergifteten Pfeilen getroffen, zusammen. Eine allgemeine Unruhe entstand. Köhler beschleunigte das Tempo seiner Leute, er beruhigte die Frauen und sprach den Männern Mut zu.

Die Gegend, durch die man kam, war von seltsamen Wildreichtum. Doch wagte man nicht zu jagen, aus Angst, durch das Geräusch der Flinten die Aufmerksamkeit der teuflischen Zwerge auf sich zu ziehen. Viele Maultiere wurden Beute der wilden Tiere, und mehr als ein Drittel der Rinder ging in den Sümpfen und an Schlangenbissen zugrunde.

Waren schon alle diese Dinge accianet, die Kolonisten zu entmutigen, so traf sie, nachdem man dreihäufige Tage marschiert war, ein viel schlimmeres Unglück. Drei Leute erkrankten an Fieber. Diese Krankheit griff blitzschnell um sich, befördert durch die Feuchtigkeit des Urwaldes und beunruhigt von unrichtiger Ernährung und den Anstrengungen des Marsches. Die Kranken verfärbten sich, ihre Haut wurde zitronengelb, ihre Lippen sprangen auf, und die wunden Stellen begannen zu eitern. Erst begrub man die Spanierin, dann ihr Kind, und endlich verging kein Tag, wo nicht einer zurückblieb, bestattet im feuchten Boden des Urwaldes.

Die frühlichen Lieder waren längst verstummt. Dieser Zug glich einem schauerlichen, alpennischen Kondukt.

Kranke, die sich mühselig weitererschleppten, bei allen traurigen Mienen, niemand sprach, und wenn es doch einem einfiel, die Lippen aufzutun, dann geschah es flüsternd. Die Geschwindigkeit des Marsches nahm ab. Wochen schliessen des Nachts übermüdet auf ihren Posten ein, Vieh verlor sich oder wurde den wilden Tieren zur Beute. Wichtige Geräte gingen verloren, und oft geschah es, daß man sie einfach zurücklassen mußte, weil es zu wenig

Kräfte gab, die imstande gewesen wären, sie zu tragen.

Das Pulver in den Gewehren wurde feucht, und die mühsam dahinwandernden Menschen erlachte eine grenzenlose Gleichgültigkeit.

Da, nach einer schrecklichen Regenacht, erreichte man um die Mittagsstunde des nächsten Tages einen kleinen Hügel, welcher weite Aussicht auf die Umgegend bot. Die Berge, welche der Urwald bis jetzt dem Auge verborgen gehalten hatte, waren zum Greifen nahe. Aufactan wie ein großer Teppich lag das Vorgebirge da, Hügelketten und Felsen, und über all dem ein heiterer blauer Himmel!

## Abschied von den Indianertrenden

Man beschloß zu rasten. Aber schon am nächsten Morgen trieb Köhler seine Leute an, weiter zu marschieren, denn er weiß, daß die vielen Fieberkranken nur in der Verluft atmen können.

Ein Teil der Kranken ist unfähig zu marschieren, weder gute Worte noch Drohungen vermögen bei ihnen etwas auszurichten. Kurz entschlossen läßt Köhler einen Teil der Sabeliafellen hier vergraben. Tragbahnen werden flüchtig zusammengelegt und die Kranken den Maultieren aufgeladen. In der Dämmerung gelangt man zu einer Schlucht die steil abwärts führt. Mühsam arbeitet man sich vorwärts. Plötzlich nehmen die drei Jäger, die die Vorhut bilden, einen Mann wahr, der, an eine Lanze gelehnt, auf dem Rücken eines Büfels steht. Die untergehende Sonne bescheint seine riesige Gestalt. Es ist Sao-Sao, der Häuptling. Die Wiedersehensfreude ist groß. Ein allgemeines Erzählen hebt an. „Hier habe ich auf euch erwartet!“ sagt der Häuptling, „nachdem ich meinen Stamm in Eilmärschen um diese Sumpfgelände herumgeführt habe. Wir sehen uns jetzt zum letzten Mal, denn meine Leute folgen auf ihren Wegen der sinkenden Sonne, ihr aber zieht ihr entagene. Diese Berge dort werden eure neue Heimat sein, und diese Ebenen“, dabei deutete er nach dem Westen, „werden den Silbervogelgeuten als Jagdgebiete dienen.“

Die Hessen sahen hinab in das Tal, wo sich ein langer Zug westwärts bewegt: die Silbervogelgeute.

Die Sonne scheidet, es wird finster. Man nimmt Abschied. Einige Zeit noch hört man die Schritte Sao-Saos in der Dunkelheit, dann ist alles still. Ein Feuer wird entzündet, und seit langer Zeit ist man zum ersten Mal ruhig und ohne Angst vor Ueberfällen und wilden Tieren. Den Gefahren des Urwaldes ist man wohl entronnen, aber was wird die Zukunft bringen? Die Sterne am tropischen Himmel leuchten klar und mildeleislos. Die Heimat ist weit.

## Der Tod marschiert

Der Tod war auf diesem Marsch durch den Urwald den Kolonisten ein fürchterlicher Begleiter gewesen. Nur 52 Menschen erreichten das Hochland. Aber wie sahen sie aus! Abgemagert, vom Fieber verzehrt und geschwächt von Mühsal und Entbehrungen.

(Wird fortgesetzt.)



Neujahrsempfang beim jüngsten europäischen Staatspräsidenten

Der erst vor kurzem zum Saaspräsidenten der Tschechoslowakei gewählte frühere tschechische Außenminister Benesch (X) empfängt am ersten Neujahrstag das diplomatische Korps zum Austausch der üblichen Glückwünsche.



Wachsende Ueberschwemmungen in England

In den letzten Tagen ist das Hochwasser in vielen Teilen Englands noch weiter gestiegen. Infolge der Wettermeldungen vom Atlantik erwartet man für die nächsten Tage neue Regenfälle. Eine besonders unternehmungslustige Engländerin benutzte die „Gelegenheit“, um in den überschwemmten Straßen von Maidenhead in Berkshire zu baden.



Olympia-Kandidatinnen im letzten Training

In allen Ländern halten die Kandidaten für das Winter-Olympia in Garmisch-Partenkirchen ihr letztes Training. Hier sind die beiden deutschen Skiläuferinnen Lisa Reisch (links) und Kathi Graßegger beim Trainingslauf in Davos.

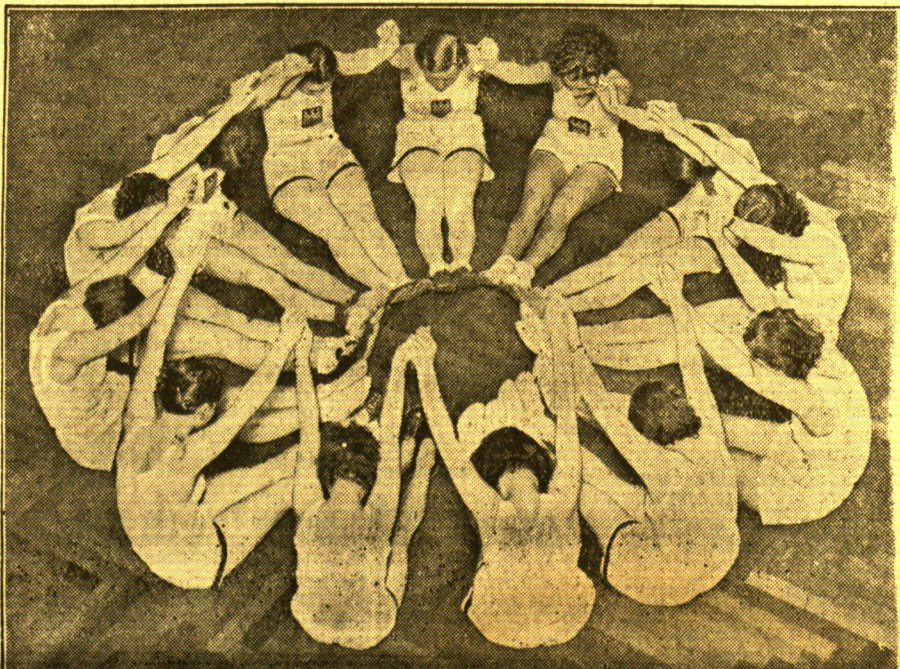


Links: Auf Krokodilsfang im Urwald

Eine bemerkenswerte Szene aus dem neuen amerikanischen Film „Fänge und Klauen“, der als Besonderheit das Eingehen lebend gefangener Großraubtiere zeigt. Hier wird ein fünf Meter langes Krokodil mit Hilfe von Netzen gefangen.

Rechts: Fröhliche Bodengymnastik

Während der langen Wintermonate herrscht in den Turnhallen wieder Hochbetrieb. Diese hübsche Gruppe von Turnerinnen übt fleißig Bodengymnastik.



melbet: Viele an den Sühnemahnahmen beteiligten Länder hätten festgestellt, daß diese Maßnahmen eine beinahe unerträgliche Schädigung ihrer Wirtschaft darstellten. Diese Länder, von denen einige im Völkerbund vertreten seien, würden aber gerade aus diesen Gründen die Anwendung schärferer Sühnemahnahmen fordern in der Hoffnung, daß dadurch der ganze Fall schnellstens erledigt werde.

Die „Times“ meint: Es bestehe zwar ein Himmelweiter Unterschied zwischen der Roosevelt'schen Absonderungs- und der Völkerbundpolitik, aber im gegenwärtigen Augenblick gewähre das geplante Neutralitätsgesetz den Völkerbundmächten großen Spielraum bei der Anwendung der wirtschaftlichen Sühnemahnahmen. Bei der Erörterung weiterer Möglichkeiten dürfe man aber nicht etwa von der Annahme ausgehen, daß der bereits ausgeübte Druck wirkungslos sei; denn alle Beweise deuteten auf das Gegenteil hin. Das Blatt begrüßt schließlich die Angriffe Roosevelts gegen die „Politik des Schwertes“, England sei in diesem Bereich, mit jedem Lande, welches auch seine politische Verfassung sei, zusammenzuarbeiten und zu verhandeln, das seine Bestrebungen, Bedürfnisse und Beschwernungen im Rahmen von Verhandlungen und Besprechungen vorbringe. — In einer Zuschrift an die „Times“ fordert man die Anwendung weiterer Sühnemahnahmen gegen Italien, da dadurch der Krieg am schnellsten zu Ende gebracht würde.

### Amerika ist dem Völkerbund voraus...

Die englische Sonntagspresse zur Vorkauf Roosevelts

London, 6. Januar. Die Vorkauf Roosevelts an den amerikanischen Kongress wird in der Sonntagspresse zum ersten Mal eingehend untersucht. England ist hauptsächlich daran interessiert, wie sich die Erklärung Roosevelts und das neue amerikanische Neutralitätsgesetz auf die Sühnepolitik im besonderen und die Politik der kollektiven Sicherheit im allgemeinen auswirken wird. Die englischen Blätter sind sich dabei noch keineswegs im klaren, ob diese Wirkung, vor allem was die Sühnemahnahmen betrifft, positiver oder negativer Natur ist. Allgemein wird dagegen festgestellt, daß die Vorkauf Roosevelts in allererster Linie eine Verschärfung der amerikanischen Neutralitätspolitik und des Bemüdens darstellt, sich von allen kriegerischen Verwicklungen fernzuhalten. Alle Blätter heben in diesem Zusammenhang hervor, daß die geplanten amerikanischen Ausführgesetze für Kriegsmaterialien nicht nur den „Angreiferstaat“, sondern jeden kriegsführenden Staat treffen werden, ganz gleich, ob er dem Völkerbund angehört oder nicht.

Die über die Ansichten der Regierung vertretende „Sunday Times“ erklärt: Die amerikanische Neutralitätsbewegung stelle im Grundsatz keine Unterstützung des Völkerbundes und der Sühnepolitik dar, sondern vielmehr einen Versuch der vollkommenen Isolation. Nichtsdestoweniger werde das Neutralitätsgesetz im gegenwärtigen Konflikt eine beträchtliche Verstärkung der Völkerbundpolitik darstellen. Tatsächlich sei Amerika dem Völkerbunde voraus, wenn es die Ausfuhr aller über die normalen Friedenslieferungen hinausgehenden Kriegsmaterialien verbiete. Der diplomatische Korrespondent des „Sunday Times“ verfolgt eine eigene Linie, indem er betont, daß die Erklärung Roosevelts jede Hoffnung einer wirksamen Anwendung von Sühnemahnahmen gegen Italien endgültig vernichtet habe. Der ganze Zweck der Sühnemahnahmen bestehe darin, zwischen Italienern und Abessinier zu unterscheiden, d. h. den einen Staat zu bestrafen und dem anderen zu helfen. Roosevelts dagegen weigere sich, irgendeinen Unterschied von Italienern und Abessinier und etwaigen anderen kriegsführenden Staaten zu machen.

### Londoner Flottenkonferenz zum ersten Mal im neuen Jahr

London, 6. Januar. Die Londoner Flottenkonferenz tritt Montag nachmittag, also nach der Weihnachtsvertretung zum ersten Male, wieder unter dem Vorsitz des britischen Marineministers Lord Montell zusammen. Sie wird zunächst die Beratungen über die britischen, japanischen und amerikanischen Flottenvorschlüsse fortsetzen. Der Flottenberichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet, daß die Ausichten auf ein neues Abkommen für mengenmäßige Begrenzung nach den Richtlinien der Londoner und Washingtoner Flottenverträge kaum mehr vorhanden seien. Man könne jedoch hoffen, daß eine Vereinbarung über eine Herabsetzung der Tonnage und der Kosten zukünftiger Kriegsschiffe zustande komme.

### Pariser Zweifel

Paris, 6. Januar. Der „Figaro“, der sich am Montag mit der bevorstehenden Wiederaufnahme der Londoner Flottenbesprechungen befaßt, äußert hinsichtlich eines befriedigenden Ergebnisses erhebliche Zweifel. Man dürfe nämlich nie vergessen, daß das Washingtoner Abkommen, das Japan augenblicklich bekämpfe, sich nicht nur auf die Festlegung der einzelnen Flottenflotten beschränke, es enthalte außer dem technischen auch einen politischen Teil und sehr beträchtliche auf dem Gebiet der Flottenstützpunkte und der Küstenbefestigungen zwischen Hawaii, Singapur und Japan die Beibehaltung des bestehenden Zustandes vor. Sein Ziel sei gewesen, das Gleichgewicht im Stillen Ozean herzustellen. Dieses Gleichgewicht sei aber durch das japanische Vorgehen in China gestört, und die Frage sei daher, ob diese ganze Angelegenheit in London ebenfalls besprochen werden würde. Man werde ferner auch über das Mittelmeer und die Nordsee sprechen müssen, und gerade in diesem Zusammenhang müsse man sich fragen, ob die Londoner Tagung geeignet sei, so wichtige politische Fragen zu lösen.

### Vor-englisch-ägyptischen Besprechungen

London, 6. Januar. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet: Noch im Verlaufe dieser Woche werden Besprechungen über die Neuregelung der enklavischen Beziehungen zwischen dem britischen Oberkommissar Sir Miles Lampson und der ägyptischen Regierung in Kairo stattfinden. Der Berichterstatter bemerkt, daß der Meinungsaustrausch zwischen London und Kairo noch nicht über die Anfänge hinausgegangen sei. Der Augenblick sei noch nicht gekommen, wo Außenminister Eden dem britischen Kabinett Vorschläge für eine neue bessere Verständigung zwischen England und Ägypten vorlegen könne. Sir Miles Lampson sei jedoch ermächtigt worden, in Kairo

mitzuteilen, daß die britische Regierung der Forderung der ägyptischen Einheitsfront nach Wiederaufnahme der Verhandlungen auf der Grundlage des Vertragsentwurfs von 1930 wohlwollend gegenüberstehe. Insbesondere sei das britische Versprechen neu bekräftigt worden, bei den Mächten, die Kapitularchrechte in Ägypten besitzen, auf die Übertragung der Rechtsprechung von den bestehenden Konulargerichten auf die gemischten Gerichte und die Anwendung der ägyptischen Gesetzgebung auf Ausländer hinzuwirken. Von den scharf nationalistischen Kreisen Ägyptens werde jedoch auch die Abschaffung der gemischten Gerichte gefordert, ein Punkt, der zur Zeit in London ernstlich erwogen werde.

### Die Buschmänner-Minderheit in Australien

London, 6. Januar. In einem Schreiben an den australischen Ministerpräsidenten Lyons befehligt die „Gesellschaft zur Befreiung der Sklaverei und zum Schutze der Eingeborenen“ die australische Regierung, daß sie ihre Minderheitsvertretungen unter dem Verfaller Vertrag gebrochen habe und die australischen Eingeborenen in rechtswidriger Weise behandle. Das Rechtswesen werde durch die unterschiedlose Verfassung von Eingeborenen schwer beeinträchtigt. Viele wegen angeblicher Vergehen verhaftete Buschmänner würden zu Schuld bekennen müssen, gegen sie auszusagen. In ihre Frauen veranlaßt, gegen sie auszusagen. In dem Schreiben wird der australischen Regierung weiter vorgeworfen, daß sie Unklagen gegen Eingeborene durch Zeugen, Polizisten oder Regierungsbeamte nicht in öffentlichen Gerichten untersuchen lasse.

### Pariser Feier der italienisch-französischen Waffenbrüderschaft

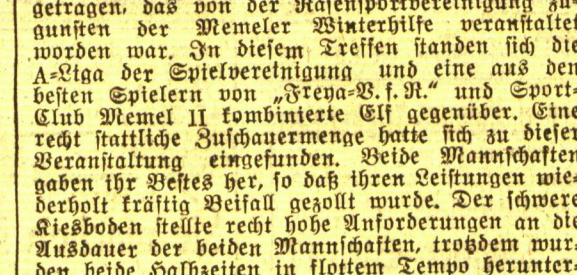
Paris, 6. Januar. Am Sonntag vormittag fand auf einem der Pariser Friedhöfe die übliche Erinnerungsfest an die Kämpfe der italienischen Garibaldiner in den Argonnen statt, wo im Dezember 1914 rund 50 junge italienische Freiwillige gefallen sind. Außer dem Vertreter der italienischen Vorkauf, mehreren französischen Abgeordneten, Pariser Generalräten und Vertretern der Garibaldiner, der Feuerkreuzler, der Solidarität Frankreich und der Vaterländischen Jugend wohnte auch eine Abordnung des Nationalverbandes der französischen Frontkämpfer (N. F. C.) mit Fahnen der Feier bei. Hauptmann Marabini, der Vorsitzende des Verbandes der Garibaldiner, hielt eine Ansprache, in der er die französisch-italienische Waffenbrüderschaft feierte. Er erklärte, daß die zwischen Mussolini und Laval abgeschlossenen Verträge als eine lebendige Wirklichkeit zu betrachten seien. Wenn in Frankreich die Partei des Hasses

### gegen das neue Italien würde und französische Soldaten gegen Italien eingesetzt werden sollten, so würden die Garibaldiner ihren ehemaligen Waffengenossen in bewaffneter Entgegnung treten unter dem alleinigen Schutz ihrer Fahne in den italienischen und französischen Farben, entschlossen, sich niederzulegen zu lassen, weil sie sicher seien, daß Frankreich es nicht wagen werde, das Opfer der Garibaldiner zu erweisen. Mit den Rufen: Es lebe Italien! Es lebe Frankreich! trennten sich die Teilnehmer der Veranstaltung.

### Amerika will die größte Luftflotte der Welt haben

Washington, 6. Januar. Nach einer Konferenz des Generalstabschefes Malin Craig und des Vorsitzenden des Militärausschusses des Abgeordnetenhauses McMain wurde hier bekannt, daß der amerikanische Generalstab die Schaffung der „größten Luftflotte der Welt“ beabsichtigt. Das gesamte Luftaufbauprogramm soll, wie verlautet, ca. 250 Millionen Dollar kosten, und zwar hat Kriegsminister Dorn den Bau von 800 Flugzeugen jährlich für eine Zeit von drei Jahren vorgegeben. Das Kriegsministerium verfügt zur Zeit nur über einen Rüstungsfondus von 17.500.000 Dollar. Davon ist bereits ein Kontrakt für 100 Bombenflugzeuge im Werte von 2,5 Millionen Dollar vergeben worden. Die zur Durchführung des neuen Bauprogramms jährlich erforderlichen 70 Millionen Dollar müßten vom nächsten Kongress, der im Januar zusammentritt, bewilligt werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Befürworter dieses Programms im Kongress viele Anhänger finden werden.

### Schneeweise gesunde Zähne



### Good Turnum Spiel Memeler Winterhilfe-Fußball

Die Kombination „Freya-V. F. R.“ / Sport-Club Memel II schlägt Spielvereinigung 1 mit 3:3

Am vergangenen Sonntag wurde auf dem Kiesplatz des Memeler Stadions ein Fußballspiel ausgetragen, das von der Rasensportvereinigung zugunsten der Memeler Winterhilfe veranstaltet worden war. In diesem Treffen standen sich die A-Liga der Spielvereinigung und eine aus den besten Spielern von „Freya-V. F. R.“ und Sport-Club Memel II kombinierte Elf gegenüber. Eine recht stattliche Zuschauermenge hatte sich zu dieser Veranstaltung eingefunden. Beide Mannschaften gaben ihr Bestes her, so daß ihre Leistungen wiederholt kräftig Beifall geerntet wurden. Der schwere Riesebauer stellte recht hohe Anforderungen an die Ausdauer der beiden Mannschaften, trotzdem wurden beide Halbzeiten in flotten Tempo herumgespielt. Die Kombinationen-Elf erwies sich als recht geschickt zusammengestellt, sie war auf allen Posten gleich gut besetzt, was man von der Spielvereinigung leider nicht behaupten kann. Wenn auch die altbewährten „Kanonen“ ihre Schußkraft taten, so konnte doch der übrige Teil der Mannschaft nicht recht mithalten. Und was die Läuferreihe immer wieder gutmachte, ging bei der verhältnismäßig schwachen Leistung der Verteidigung verlustig. Im Sturm wurde besonders im ersten Teil des Spieles ein gutes Zusammenspiel gezeigt; dagegen spielte sich der Sturm in der zweiten Halbzeit fest.

Die Mannschaften traten in folgender Aufstellung an:  
„Freya-V. F. R.“/SCM.: Pannars; Dombrowsky, Beckies, Reimer, Endeks, Sperling; Kalmeyer, Nachsties, Pokies, Mantwill, Schmidt.  
Spielvereinigung: Kofse; Riecke, Kofse; Kofse; Buchkat I, Jurgan; Chmielewsky, Sprogies, Reides, Simmat, Buchkat II.

Gleich am Anfang des Spieles gibt es spannende Situationen. Die Spielvereinigung übernimmt die Führung und bei den genauen, klaren Vorgehen im Spielvereinigungssturm wird Pannars immer wieder stark beschäftigt. Bald geht der Ball links, bald rechts am Posten vorbei. Die erste Ecke, von rechts getreten, geht ins Aus. Mit viel Glück überleben die Kombinierten diese Periode der drückenden Angriffe. Dann legt die Gegenoffensive ein, bei der der rechte Flügel der Kombination auf eine schwache Verteidigung stößt. Faktisch kann Kofse umspielen und sein Schuß brint mit 2:0 in Führung. Doch der Vorsprung hält nicht lange an. Reides schießt unversehrt von der Strafraumlinie aus. Pannars, der den Ball ermordet und auch läßt, läßt ihn aus den Händen ins Netz rollen. Es steht 1:1. Wenige Minuten später rollt wieder ein Anwurf der Spielvereinigung heran. Chmielewsky schießt, der Ball kommt nach links, und dann kann Buchkat II (unserer Ansicht nach allerdings in Abstellstellung) den zweiten Treffer für die Spielvereinigung anbringen.

Mit 2:1 für die Spielvereinigung steht es in die zweite Halbzeit. Ein plötzlicher Durchbruch der Kombinierten wird ausgeführt. Kalmeyer flankt, der Ball kommt nach links, Reides erweist ein. Kofse wird überrollt und schon ist der Ausgleich mit 2:2 erzielt. Beide Tore werden nun gleichmächtig stark belagert, Nachsties brint die kombinierte Elf mit 3:2 nach vorne. Kurz darauf kommt es zu einem mächtigen Durcheinander im Spielvereinigungs-Strafraum, das Mantwill abschickt zu

gegen das neue Italien würde und französische Soldaten gegen Italien eingesetzt werden sollten, so würden die Garibaldiner ihren ehemaligen Waffengenossen in bewaffneter Entgegnung treten unter dem alleinigen Schutz ihrer Fahne in den italienischen und französischen Farben, entschlossen, sich niederzulegen zu lassen, weil sie sicher seien, daß Frankreich es nicht wagen werde, das Opfer der Garibaldiner zu erweisen. Mit den Rufen: Es lebe Italien! Es lebe Frankreich! trennten sich die Teilnehmer der Veranstaltung.

### Amerika will die größte Luftflotte der Welt haben

Washington, 6. Januar. Nach einer Konferenz des Generalstabschefes Malin Craig und des Vorsitzenden des Militärausschusses des Abgeordnetenhauses McMain wurde hier bekannt, daß der amerikanische Generalstab die Schaffung der „größten Luftflotte der Welt“ beabsichtigt. Das gesamte Luftaufbauprogramm soll, wie verlautet, ca. 250 Millionen Dollar kosten, und zwar hat Kriegsminister Dorn den Bau von 800 Flugzeugen jährlich für eine Zeit von drei Jahren vorgegeben. Das Kriegsministerium verfügt zur Zeit nur über einen Rüstungsfondus von 17.500.000 Dollar. Davon ist bereits ein Kontrakt für 100 Bombenflugzeuge im Werte von 2,5 Millionen Dollar vergeben worden. Die zur Durchführung des neuen Bauprogramms jährlich erforderlichen 70 Millionen Dollar müßten vom nächsten Kongress, der im Januar zusammentritt, bewilligt werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Befürworter dieses Programms im Kongress viele Anhänger finden werden.



### Good Turnum Spiel Memeler Winterhilfe-Fußball

Die Kombination „Freya-V. F. R.“ / Sport-Club Memel II schlägt Spielvereinigung 1 mit 3:3

Am vergangenen Sonntag wurde auf dem Kiesplatz des Memeler Stadions ein Fußballspiel ausgetragen, das von der Rasensportvereinigung zugunsten der Memeler Winterhilfe veranstaltet worden war. In diesem Treffen standen sich die A-Liga der Spielvereinigung und eine aus den besten Spielern von „Freya-V. F. R.“ und Sport-Club Memel II kombinierte Elf gegenüber. Eine recht stattliche Zuschauermenge hatte sich zu dieser Veranstaltung eingefunden. Beide Mannschaften gaben ihr Bestes her, so daß ihre Leistungen wiederholt kräftig Beifall geerntet wurden. Der schwere Riesebauer stellte recht hohe Anforderungen an die Ausdauer der beiden Mannschaften, trotzdem wurden beide Halbzeiten in flotten Tempo herumgespielt. Die Kombinationen-Elf erwies sich als recht geschickt zusammengestellt, sie war auf allen Posten gleich gut besetzt, was man von der Spielvereinigung leider nicht behaupten kann. Wenn auch die altbewährten „Kanonen“ ihre Schußkraft taten, so konnte doch der übrige Teil der Mannschaft nicht recht mithalten. Und was die Läuferreihe immer wieder gutmachte, ging bei der verhältnismäßig schwachen Leistung der Verteidigung verlustig. Im Sturm wurde besonders im ersten Teil des Spieles ein gutes Zusammenspiel gezeigt; dagegen spielte sich der Sturm in der zweiten Halbzeit fest.

### Acht Weltrekorde mit Dieselmotor

Der Engländer G. Euston mit seinen Fahrern Denly und Wisdam stellte in Paris auf der Autobahn von Linas-Montlhéry Rekordfahrten mit einem Dieselmotorenwagen auf, und zwar über: 50 Kilometer in 18:58,42 Minuten, bisher 21:09,37 = 158,811 Kilometerstunden; 50 Meilen in 29:37,18 Min., bisher 33:55,24 = 162,934 Kilometerstunden; 100 Kilometer in 36:38,80 Minuten, bisher 42:10,92 = 163,875 Kilometerstunden; 100 Meilen in 58:16,79 Min., bisher 08:05,10 = 165,684 Kilometerstunden; 200 Meilen in 1:56:22,40 Stunden = 165,915 Kilometer; in einer Stunde erreichte er 165,786 Kilometer, bisher 142,018 Kilometer = 165,786 Kilometerstunden, in zwei Stunden 331,948 Kilometer = 195,974 Kilometer und in drei Stunden 471,424 Kilometer.

### Wetter und Schifffahrt

#### Wetterwarte

Wettervorhersage für Dienstag, den 7. Januar  
Mäßige Winde aus Südost bis Süd, wolig bis bedeckt, Temperaturen in der Nacht zu Dienstag unter 0 Grad absinkend, tagsüber auf 4 Grad Wärme, leichte Niederschläge. Für Mittwoch: Noch mild, veränderlich, Niederschläge.

#### Allemeiner Uebersicht von Memel, 6. Januar

Das flache Skagerrak-Tief hat gestern abend auf seiner Ostwanderung nur der Samlandküste starke Graupelschauer gebracht und ist nun für unser Wetter nicht mehr maßgebend. Das über England erscheinende Tiefdruckgebiet mit seinen Sturm- und Regenschichten über Westfrankreich und England zieht nordöstlich und wird unser weiteres Wetter bestimmen.

#### Memeler Schiffsnachrichten

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
6	Carl E. ders SD	Odensee	100	Sandels
7	Tiber SD	Königsberg	Stückgüter	Ed. Krause
8	Libau SD	Göteborg		R. Mayhott
9	Mineral SD	Königsberg	100	Sandels

#### Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
2	Baltisko SD	London	Bacon	U. ...
3	Gotland SD	Königsberg	leer	A. ...
4	Sven SD	Göteborg	Stückgüter	R. Mayhott
5	Tatti SD	Lamburg		Ed. Krause

Pegelstand: 0,60 m. — Wind: NW. 2 — Strom: steht

### Minfin abgereift

Montevideo, 6. Januar. Der bisherige Sowjetgesandte Minfin ist mit dem Gesandtschaftspersonal am Sonnabend nach Europa abgereift.

### Moskau will Genf als Feigenblatt benutzen

Genf, 6. Januar. Die angekündigte Moskauer Beschwerde wegen des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen durch Uruguay wird, da sie schriftlich nach Genf abgegangen ist, erst in einigen Tagen hier vorliegen und veröffentlicht werden. Man nimmt in Völkerbundkreisen an, daß die Angelegenheit bereits auf die Tagesordnung der Januar-Tagung des Rates gestellt werden wird. — In der Schweiz wird der Fall mit besonderem Interesse verfolgt, weil man nun die Folgen eintreffe sieht, an die die Schweizerische Regierung dachte, als sie letzterzeit gegen die Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund stimmte. Das „Journal de Geneve“ erklärt: Die Bestimmung Moskaus, daß kein Zusammenhang zwischen der Sowjetunion und der Sowjetregierung bestehe, sei von der Regierung der Vereinigten Staaten erst jetzt in einer amtlichen Note zurückgewiesen worden. Glaube man in Genf, so fragt das Blatt, daß der Völkerbund diese gleiche Behauptung den latein-amerikanischen Staaten aufzwingen könne? Wollte man auf diese Art Brasilien in seinem Fernbleiben von Genf bestärken? Die Zeitung schließt mit der Bemerkung: „Moskau will Genf als Feigenblatt benutzen.“

### „Times“-Nachruf auf „Roland“

London, 6. Januar. „Die Nachricht vom Tode des See-Elefanten „Roland“ wird“, wie die „Times“ schreibt, „sicherlich in der ganzen Welt von all denen mit Bedauern aufgenommen werden, die den Berliner Zoologischen Garten besucht haben und sich von „Roland“ unterhalten ließen. Denn während seines sechsährigen Aufenthalts in Berlin wurde „Roland“ nach der Ansicht vieler nicht nur wegen seiner Größe, „herausragende Charakter“ des Zoo. Er war nicht nur sehr groß und sehr fett, sondern auch nach der Uebersetzung seiner Bemerkungen sehr klug. Wissenschaftler schätzen das Alter „Rolands“ auf etwas über 20 Jahre. Das wird die überraschen, die die Weisheit des Alters in jenen tragen, verachtungsvollen kleinen Augen zu sehen glaubten, die in diesem unvorstellbar häßlichen Gesicht über faltigen Rinneilen standen. „Roland“ war außer Frage für sein Alter sehr verständig und besaß auf jeden Fall — nach der Meinung der Zoologen — den Geist der Gabe der Meise, den ein See-Elefant überhaupt erreichen kann, ehe das Greisenalter langsam herannah. Niemand konnte daran zweifeln, daß er alles verstand, was um ihn herum vorging, wenn er in seinem Becken umherlief oder mit hoherhebenem Kopfe am Betonrand lag, die kleinen menschlichen Wesen betrachtete, die hinter dem eisernen Geländer standen, und oft voller Verachtung förmlich durch sie hindurch sah. Obgleich er stinken war und sie drückte, so war doch beider Stellung im gesellschaftlichen und geistigen Sinne durch seine Haltung und seine Gebärden vollkommen geklärt. Nach einem langen starren Blick, mit dem er einen ganzen Haufen Besucher auf einmal erfaßte, öffnete er seine Ueberlegenheit und seine Verachtung in einem spöttischen „Puff“ zum Ausdruck zu bringen.

### Feuergefecht mit Wilderern

Magdeburg, 6. Januar. In der Feldflur des Gutshofes Bartelsdorf bei Calbe (Saale) beobachtete der Jagdschutzbeamte des Gutshofes bei seinem nächtlichen Kontrollgang einige Männer, die auf Hasen jagten. Auf die Aufforderung des Beamten, die Jagde fortzuwerfen, gaben die Wilderer auf den Beamten mehrere Schüsse ab, die aber glücklicherweise fehlgingen. Als die Wilderer dann ein regelrechtes Feuergefecht eröffneten, schoß auch der Beamte. Er traf einen der Wilderer am Bein, denn der Mann brach zusammen. Fünf Minuten später wurde unter anhaltendem Feuer, wobei sie den Verwundeten mit sich forttrugen. Es gelang ihnen, in der Dunkelheit unerkannt zu entkommen.

### London, 6. Januar. Fünf Mitglieder des Ausschusses Frontsoldatenbundes weilen bei der Ortsgruppe Swansea des englischen Frontkämpferbundes Britisch Legion.

Wien, 6. Januar. Die Provoer Reise des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg ist auf den 16. Januar festgelegt worden.

### Wetter und Schifffahrt

#### Wetterwarte

Wettervorhersage für Dienstag, den 7. Januar  
Mäßige Winde aus Südost bis Süd, wolig bis bedeckt, Temperaturen in der Nacht zu Dienstag unter 0 Grad absinkend, tagsüber auf 4 Grad Wärme, leichte Niederschläge. Für Mittwoch: Noch mild, veränderlich, Niederschläge.

#### Allemeiner Uebersicht von Memel, 6. Januar

Das flache Skagerrak-Tief hat gestern abend auf seiner Ostwanderung nur der Samlandküste starke Graupelschauer gebracht und ist nun für unser Wetter nicht mehr maßgebend. Das über England erscheinende Tiefdruckgebiet mit seinen Sturm- und Regenschichten über Westfrankreich und England zieht nordöstlich und wird unser weiteres Wetter bestimmen.

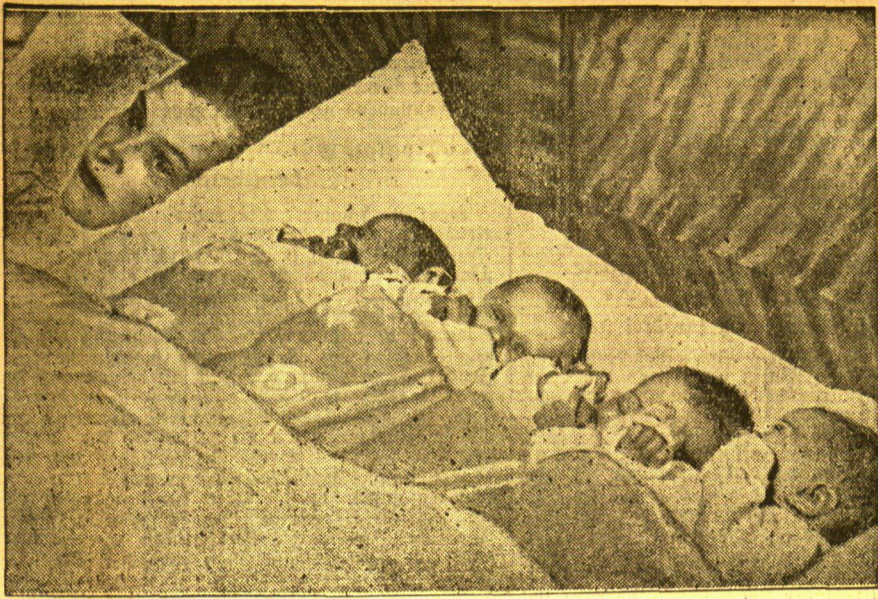
#### Memeler Schiffsnachrichten

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
6	Carl E. ders SD	Odensee	100	Sandels
7	Tiber SD	Königsberg	Stückgüter	Ed. Krause
8	Libau SD	Göteborg		R. Mayhott
9	Mineral SD	Königsberg	100	Sandels

#### Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
2	Baltisko SD	London	Bacon	U. ...
3	Gotland SD	Königsberg	leer	A. ...
4	Sven SD	Göteborg	Stückgüter	R. Mayhott
5	Tatti SD	Lamburg		Ed. Krause

Pegelstand: 0,60 m. — Wind: NW. 2 — Strom: steht



**Bierlinge in der Silvesternacht**

Eine seltene Freude erlebte die Familie des Tischlermeisters Ewald Zimmerlein in Kronach in Oberfranken. In der Nacht zum neuen Jahr wurde die Frau des Tischlermeisters von vier geliebten Mädchen entbunden. Der deutsche Innenminister Dr. Frick sprach dem Elternpaare seine herzlichsten Glückwünsche aus und überlieferte ihm eine Geldsumme. Die Bierlinge befinden sich in bester „Verfassung“



**Japanische Ehrung für Wolf Hirth**  
Der deutsche Segelflieger Wolf Hirth, der vor einiger Zeit in Japan weilte, erweckte auch hier durch seine große fliegerische Kunst im Segelfliegen die Bewunderung aller. Der Kaiserliche Aero-klub in Tokio zeichnete den deutschen Flieger mit einer Medaille aus, die ihm der arische Präsident des Klubs, Baron Doshiro Sakant, wie unser Bild zeigt, selbst an die Brust heftete



**Die letzten Studentenunruhen in Kairo**

In den letzten Tagen demonstrierten erneut Tausende von Studenten gegen die von der Regierung angeordnete Wiedereröffnung der Hochschulen. In den Kämpfen zwischen Studenten und Polizei wurden zehn Studenten verletzt. Unsere Aufnahme zeigt ägyptische Studenten bei einem Demonstrationszug in Kairo. Als Waffen tragen sie Stangen und Knüppel in den Händen.

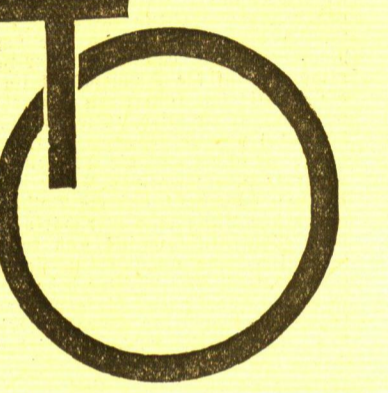
Am 4. 1. entschlief sanft nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, unser liebes Omchen, Schwägerin und Tante  
**Heinriette Meding**  
geb. Steinwender  
im 82. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer  
**Die Hinterbliebenen**  
Die Beerdigung findet am Dienstag, 2 1/2 Uhr von der Wittener Leichenhalle aus statt.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sage ich im Namen der Hinterbliebenen allen, insbesondere der Schwestern-Innung, sowie Herrn Pfarrer Bläser, meinen herzlichsten Dank  
**Minna Preisig**

**Nachruf**  
Im Dezember 1935 verstarb in Berlin nach einer Operation im Alter von 50 Jahren  
**Heinrich Albers**  
In vierzehn Jahren seiner Tätigkeit, von 1920-1934, hat er als Theaterdirektor und ausübender Künstler, sowie als weitblickender Organisator auf kulturellem Gebiet zum Wohle unserer Stadt und unserer Heimat soviel Wertvolles geleistet, dass ihm dieses nicht vergessen werden darf. Auch der charaktervollen Persönlichkeit werden wir über sein einsames Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren. (335)  
Memel, den 5. Januar 1936  
**Memeler Kunstfreunde**

**Capitol** Täglich 6 und 8 1/2 Uhr  
**Der letzte Weg eines Schiffes**  
Beispielprogramm  
Dienstag 2 1/2 Uhr  
**Jugend- und Familien-Vorstellung**  
Der deutsch-prächtige Expeditionsfilm  
**Abessinien**  
Dazu ein entzückendes Beispielprogramm  
Kinder unten 0,50, oben 0,75  
Erwachsene unten 1,-, oben 1,50

**Apollo** Montag 5 und 8 1/2 Uhr  
Zum letzten Male  
**Liebeslente**  
Renate Müller, Gustav Fröhlich  
Beispielprogramm  
**Kammer** Montag 5 u. 8 1/2 Uhr  
**Der grüne Domino**  
Brigitte Horney, K. L. Diehl  
Unter 4 Augen



**MÖBEL**  
in guter Qualität  
bei billigster Preisberechnung  
gegen kleine  
An- und Abzahlungen  
**GEBR. EGLIN**  
gegr. 1882 Tel. 4294  
Mühlentorstrasse 108/109

**Verkäufe**  
**Eiweißzimmer**  
(Eichen m. Nussb.)  
auch ge'eilt, bill. zu verkaufen.

**F. Wieck**  
Tischlermeister  
Schwanenstraße 18

**Ziehharmonika**  
3reih., zu verkaufen  
Jägerstraße 8

**Pferd**  
starkes Gebrauchspferd, 9 Jahre, braun, flotter Gänger, ein- auch zweispänn. geeignet, auch unter dem Sattel gegang. billig abzugeben. Angebote u. 723 3 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Dobermann**  
wachtam und scharf, sofort zu verkaufen.  
**Skerath**  
Friedrich-Wilhelm-Strasse 31/32

**Grundstücksmarkt**  
**Bauparzelle**  
veräußert.  
**Brozat**  
Rumpilcher Str. 7.

**Stellen-Angebote**  
**Büfettier**  
kaufensfähig, von sofort gesucht.  
**Franz Sabrautzki**  
Steintor

**Binderin**  
tüchtige Verkäuferin für Blumengeschäft in Memel, s. 1. Febr. gesucht. Gehalt nach Uebereinkunft. Meld. m. Zeugnisabschriften unt. 7227 an d. Abfertigungsst. d. Blatt. erbeten.

**Hausangestellte**  
Reichsdeutsche, nicht unter 45 Jahren, für südlichen Haushalt nach Berlin gesucht. Angebote unt. 7224 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**Tüchtiges Mädchen**  
mit Nähkenntnissen sucht von sofort  
**Frau Sabrautzki**  
Steintor

**Kaufgesuche**  
**Gelgentasten**  
zu kaufen gesucht. Ang. u. 7231 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Damen - Mäntel**  
mit und ohne Pelzbesatz  
Lit 125,-, 95,-, 75,-  
**E. Millner**, Fleischbänkenstr. 2

**Inventur-Verkauf**  
Beginn 7. Januar 1936, 8 Uhr morgens - Solang der Vorrat reicht  
**Damen-Wäsche**  
Damen-Tachemden Lit 2.10 1.90 1.70  
Damen-Nachthemden Lit 5.75 4.60 4.00  
Damen-Interlok Hemden Lit 2.50 2.25  
Damen-Make-Schlüpfer Lit 1.50  
1 Posten Schlüpfer, Wildleder-Imitation früher Lit 5.50, jetzt Lit 2:0  
Damen-Pelz-Schlüpfer Lit 3.50 2.80  
Damen-Schlüpfer, m. Kunstseide durchwirkt Lit 4.75  
Kunstseidene Unterzüge Lit 9.25 7.70  
Kunstseidene Schlüpfer Lit 4.50 3.75 3.40  
Damen-Strümpfe, Kunstseide Lit 3.- 2.50 2.25  
Wolle mit Kunstseide Lit 4.25

**Herren-Wäsche**  
Herren-Oberhemden, weiß Größe 40-44 Lit 5.25  
Herren-Oberhemden, Perkal einz. Größen Lit 4.50  
Herren-Po-zhosen, prima Qualit. Lit 6.50  
Herren-Make-Hosen Lit 4.25  
Herren-Pelz Hemden Lit 8.25  
Herren-Socken reine Wolle, 4fache Sohle Lit 1.90 1.70

**Schweizer- u. Klöppel-Stickereien**  
sehr preiswert

**Verkauf nur gegen bar**  
Willst du gut bedient sein, so kauf nur bei Heidrich ein  
**Arthur Heidrich, Libauer Str. 17**

**Kontor - Kalender 1936**  
sind erhältlich  
**F. W. Siebert Memeler Dampfboot**  
Akt. - Gef.

**Deutsches Theater**  
Tel. 2266

Für alle Vorstellungen freier Kartenverkauf!  
Montag, den 6. Jan. 36, abds. 8.15 (Abonn. weiß)

**„Herr Barnhufen liquidiert“**  
Schauspiel in drei Akten v. Bruno Wellenkamp

Dienstag, d. 7. Jan. 36, abds. 8.15 (Abonn. braun)  
Infolge Erkrankung von Feilner statt

**„Dunkle Wege“**  
(Der Kroschkönig) Eine Gesellschaftskomödie aus der Vorkriegszeit von Dietrich Eckart

Donnerstag, den 9. Jan. 36, abds. 8.15 Uhr (Abonnem. blau)

**„Dich schickt der Himmel“**  
Lustspiel in drei Akten v. Bruno Wellenkamp

Sonntag, den 12. Jan. 36, abds. 7.30 Uhr (Abonnem.)

**„Wenn die kleinen Blüten blühen“**  
Operette in 5 Bildern, Musik von Rob. Stolz

**Liedertafel**  
Dienstag 8 Uhr  
Beginn d. Uebungen zum Sitzungszeit

**Armen-Unterstützungs-Verein**  
Neujahrsabteilung v. Herrn Robert Valentini u. Frau Lit 5, worüber mit bestem Dank quittiert  
Der Vorstand

Gut eingeführte  
**Bahn-Praxis**  
in Jugnaten (Haus K. o. mat) weg. Ausreise abzugeben. Zu erfragen dalebst od. Memel, Mühlentorstr. 104.

**Auto-Vermietungen**  
Auto-Anruf  
**2854**  
vorm. H. Peterell (Inh. Alb. Bendig)  
Hospitalstr. 25

**Unterricht**  
Gesucht wird Unterricht in  
**Englisch**  
für Schüler der Mittelschule. Angeb. unter 7235 an die Abfertigungsst. d. Bl.

**Verloren Gefunden**  
**Schwarzer Hofhund**  
entlaufen. Abzugeben  
**Grüne Straße 18**  
b. Fleischermstr. Tolg

**Kaufgesuche**  
**Gelgentasten**  
zu kaufen gesucht. Ang. u. 7231 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Stellen-Angebote**  
**Büfettier**  
kaufensfähig, von sofort gesucht.  
**Franz Sabrautzki**  
Steintor

**Binderin**  
tüchtige Verkäuferin für Blumengeschäft in Memel, s. 1. Febr. gesucht. Gehalt nach Uebereinkunft. Meld. m. Zeugnisabschriften unt. 7227 an d. Abfertigungsst. d. Blatt. erbeten.

**Hausangestellte**  
Reichsdeutsche, nicht unter 45 Jahren, für südlichen Haushalt nach Berlin gesucht. Angebote unt. 7224 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**Tüchtiges Mädchen**  
mit Nähkenntnissen sucht von sofort  
**Frau Sabrautzki**  
Steintor

**Chrl. Lehnmädch.**  
von sofort gesucht  
**L. Bolnik**  
Marktstraße 48/49

**3-Zimmer-Wohn.**  
sofort zu vermieten.  
**J. Pasenau**  
Libauer Straße 31

**2-Zimmer-Wohn.**  
zu vermieten  
Mühlentorstr. 91 b.

**Stellen-Gesuche**  
Euche Stelle als  
**Rinderfräulein**  
Angebote unt. 9537 an die Geschäftsstelle d. Bl. in Bendekrug erbeten.

**Möbl. Zimmer**  
u. Pension zu haben.  
**Laurat**  
Fischerstraße 8

**Eine kl. Werkstube**  
zur Tischlerei z. vermieten  
**Pölangenstr. 32.**

**Mietsgesuche**  
Euche  
**2-3 Zimmer oder Laden**  
mit Nebenraum als Filiale.  
„Lima“  
Zuckerwaren/abrik Bendekrug, Träl.  
Emetona-Str. 48 a.

**Laden**  
f. Kolonialwaren, mögl. mit Wohnng., zu mieten gesucht.  
Ang. u. 7204 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Verenigte Technische Mittweida**  
Lehranstalten (Deutschland)  
1. Ingenieurschule (Höhere technische Lehranstalt)  
2. Maschinenbauerschule (Technische Lehranstalt)  
Maschinenbau Elektrotechnik Automobiltechnik Flugtechnik Betriebswissenschaften  
Programme kostenlos

**Sie machen sich unbeliebt,**  
wenn Sie husten, — denn man fürchtet sich vor Ansteckung.  
Nehmen Sie  
**TUSSAMAG**  
den hochwirksamen, wohlschmeckenden Hustensirup, und Sie sind den Husten rasch los.  
Original-Packungen zu 200 g  
In allen Apotheken erhältlich.

**Gar manche Verlegenheit**  
im täglichen Leben, manche Sorge, manch Grubeln beseitigt mit einem Schlage eine  
**Kleine Anzeige im Memeler Dampfboot**  
Sie schafft Rat in zahllosen Fällen und oftmals in gradezu überraschender Fülle

**Was steht in Ihrem Horoskop?**  
Lassen Sie mich es Ihnen kostenlos sagen  
Möchten Sie gerne, ohne dafür bezahlen zu müssen, in Erfahrung bringen, was die Sterne über Ihre zukünftige Laufbahn zeigen können; ob Sie erfolgreich, wohlhabend und glücklich sein werden; über Geschäfte; Liebe; eheliche Verbindung; Freundschaften; Feindschaften; Reisen; Krankheit; glückliche und unglückliche Zeitabschnitte; was Sie vermeiden müssen; welche Gelegenheiten Sie ergreifen sollten und andere Informationen von unschätzbarem Werte für Sie. Hier bietet sich Ihnen Gelegenheit, ein Lebenshoroskop nach den Gestirnen zu erhalten, und zwar ABSOLUT FREI  
**KOSTEN FREI**  
wird Ihnen Ihr Horoskop nach den Gestirnen, im Umfang von nicht weniger als zwei Schreibmaschinenseiten, von diesem großen Astrologen sofort zugestellt werden, dessen Voraussagen die angesehensten Leute beider Erdteile in das größte Erstaunen versetzt haben. Lassen Sie mich Ihnen kostenlos aufsehensregende Tatsachen voraussagen, die Ihren ganzen Lebenslauf ändern und Ihnen Erfolg, Glück und Vorwärtskommen bringen könnten.  
Teilen Sie mir einfach Ihren Namen nebst Adresse (deutlich mit der Hand geschrieben) mit, geben Sie an, ob Mann oder Frau (verheiratet oder ledig) und nennen Sie Ihr Geburtsdatum und -Jahr. Sie brauchen kein Geld einzusenden, aber, wenn Sie wünschen, können Sie 1 Lit in Briefmarken (keine Geldmünzen einschließen) zur Deckung des Briefportos beilegen. Zögern Sie nicht, schreiben Sie sofort u. adressieren Sie Ihren Brief an ROXROY STUDIOS, Dept. 1785 L Emmastraat 42, Den Haag, Holland. Das Briefporto nach Holland beträgt 60 Cent.  
N. B. Prof. Roxroy erfreut sich höchsten Ansehens bei seinen vielen Kunden. Er ist der älteste und bestbekannteste Astrologe des Kontinents und übt seine Praxis seit über 20 Jahren an der gleichen Adresse aus. Für seine Zuverlässigkeit spricht die Tatsache, daß er alle seine Arbeiten, für die er Kosten berechnet, auf der Grundlage „Zufriedenheit garantiert — sonst Geld zurück“ liefert.